Nr. 20. 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 15. Februar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin,** 13. Februar 1908.

Korvettenkapitän Lindner aus dem Reichsmarineamt wird demnächst, wie verschiedene Blätter zu melden wissen, die Leitung der Geschäfte des Flottenvereins übernehmen. Lindner war schon unter dem Präsidium Keims in den Flottenverein eingetreten.

Die in der wirtschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossenen christlich-sozialen und deutsch-sozialen Abgeordneten werden vom 21. bis 24. Februar im Ruhrrevier weilen, um Zechen- und Hüttenanlagen zu besichtigen.

Der Kultusminister hat das Gesuch der Kongregation der Dienstmägde Christi um Übernahme der höheren Mädchenschule in Eltville bei Mainz durch die Ordensschwestern abgelehnt.

Ein neuer Ministerialdirektor in Preußen.

Im Etat des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten findet sich auf Seite 29 die Stelle eines Ministerialdirektors für die administrativen, finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten neu ausgeworfen. Diese Personalvermehrung wird mit der außerordentlichen Entwickelung der preußischen Staatsbauverwaltung in den letzten Jahren, insbesondere auch wegen der Vorbereitung und Ausführung großer Wasserbauten und der Entwickelung des Verkehrs auf den Wasserstraßen, begründet. Auch die soziale Arbeiterfürsorge und das Abgabenwesen auf den Wasserstraßen werden dem neuen Ministerialdirektor unterstehen. Dieser Ausbau des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten läßt, wie der „Köln. Ztg." aus Berlin berichtet wird, wohl vermuten, daß der jahrelang erwogene Gedanke der Lostrennung des Wasserbauwesens vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten zurzeit aufgegeben ist. In amtlichen Kreisen steht man bekanntlich der Teilung, Neubildung oder Ressortverschiebung von Ministerien im allgemeinen skeptisch gegenüber. An der Bewilligung der neuen Ministerialdirektorstelle ist nach dem jetzigen Stande der Etatsverhandlungen nicht zu zweifeln. Für die neue Stelle ist, wie bestimmt verlautet, der Geh. Oberregierungsrat Peters, der bekannte Vorkämpfer für die Erhebung der Schiffahrtsabgaben, in Aussicht genommen. Peters ist 1856 in Berlin geboren, trat November 1877 als Referendar in den Staatsdienst und wurde 1882 zum Regierungsassessor ernannt. 1892 begann er seine höhere Beamtenlaufbahn im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und ist seitdem dort immer im Dezernat für die Wasserstraßen tätig gewesen.

Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz?

Wie die „N. G. C." aus guter Quelle erfährt, beabsichtigt Admiral v. Tirpitz, der Staatssekretär des Reichsmarineamts, nicht mehr lange im Amte zu bleiben. Man spricht in unterrichteten Kreisen davon, daß auch die Vizeadmirale Schmidt und Wodrig, sowie Konteradmiral Capelle vom Reichsmarineamt zum bevorstehenden Herbst in den Ruhestand zu treten gedenken.

Cumberland und Preußen.

Nach Berichten, die aus Kairo hierher gelangt sind, hatte der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, Georg Wilhelm, dort eine Begegnung mit dem Prinzen Waldemar von Preußen, dem Sohne des Prinzen Heinrich. Beide machten gemeinsame Fahrten an die arabische Küste.

Die Beamtengesetze.

Die Frage, ob die Beamtengesetze kommen werden, gehört zurzeit zu einer der brennendsten Tagesfragen. In letzter Zeit war im Reichstage beabsichtigt worden, endgiltig Klarheit zu gewinnen und den Reichskanzler über diese Frage zu interpelieren. Von dieser Absicht hat man Abstand genommen, nachdem den betreffenden Parlamentariern die Einbringung der Reichsbeamtengesetze und der neuen Servistarifvorlage für spätestens Anfang März in bestimmte Aussicht gestellt worden ist. Dem preußischen Landtage werden die preußischen Beamtengesetze gleichzeitig mit dem Reichstage zugehen. Von Regierungsseite wird uns dies bestätigt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Österreichische Delegation. Bei der Beratung des **Budgets des Ministeriums des Auswärtigen** mahnte der Delegierte **Klofac** zur **Vorsicht gegenüber Deutschland,** dessen Expansionspolitik auf dem Balkan und in Kleinasien der österreichischen Industrie und dem österreichischen Export bereits großen Schaden zugefügt habe, aber noch gefährlicher zu werden drohe, denn, um diese Gebiete zu beherrschen, müsse Deutschland Österreich und Italien unschädlich machen. Deleg. Graf **Dzieduszycki** verwies auf die **Ausweisung österreichischer und ungarischer Untertanen aus Preußen,** bei denen die Interventionen des Ministers des Äußeren in sehr vielen Fällen erfolglos geblieben seien. Österreich habe Deutschland wiederholt wertvollen Beistand geleistet, so in Algeciras und auf der Haager Konferenz. Er wisse aber nichts von einem Gegendienste Deutschlands, es sei denn, daß er ganz im geheimen geleistet worden wäre. Für das Bündnis mit Deutschland pflege man nicht so sehr politische, als vielmehr sentimentale Gründe anzuführen. **Gründe sentimentaler Natur aber könnten und dürften einer Politik nicht zugrunde liegen.** Preußen habe es immer verstanden, realistische Politik zu treiben, und es wäre gut, diese Politik nachzuahmen. Die Polen würden für das Budget des Ministeriums des Äußeren stimmen, weil sie wünschten, daß die Monarchie ihren Einfluß in der Welt geltend mache. Sie würden sich aber in Zukunft nur für Bündnisse einsetzen, bei denen sie die Überzeugung hätten, daß auch der **zweite Verbündete das Bündnis hochschätze und die heiligsten Gefühle der Völker nicht verletze.** (Beifall.) **Pittoni** (Sozialist) erkannte die Bedeutung des Dreibundes an. Von der **Vormundschaft Deutschlands** könnten sie sich nur dann befreien, wenn Frhr. von Aehrenthal fortfahre, Österreichs Beziehungen zu Italien herzlicher zu gestalten. Delegierter Ritter **v. Jendrzejowicz** (Pole) erklärte, seine Partei sei immer für die Linderung der nationalen Gegensätze eingetreten, und man könne ihr deshalb nicht den Vorwurf einer deutschfeindlichen Politik machen. Die Kritik, welche die polnischen Vertreter an dem Verhalten der preußischen Regierung ihren Volksgenossen gegenüber geübt hätten, habe sich nicht gegen das deutsche Volk gerichtet. Redner wendet sich dann **gegen die preußische Politik,** welche von den Polen die Verleugnung ihrer eigenen Nationalität verlange.

England.

Geheimnisse des Burenkrieges. Der Deutsche von Veltheim (recte Hermann Kurz aus Hannover) hatte sich heute in London wegen Erpressung vor dem Richter zu verantworten. v. Veltheim, ein politischer Agitator in englischen Diensten, soll im Jahre 1896 ein Mitglied der Johannesburger Firma Barnato Brothers, Salomon Joel, aufgefordert haben, ihm 12 000 Pfund Sterling zu übergeben, im Weigerungsfalle würde er ihn töten. Das Gericht erkannte gegen v. Veltheim auf 20 Jahre Zwangsarbeit. v. Veltheim, der Salomon Joel später bei einem Wortwechsel angeblich aus Notwehr erschossen hat, erzählte während der Verhandlung, er habe im Jahre 1896 mit der Firma Barnato Brother in geheimer Geschäftsverbindung gestanden **zwecks Beseitigung des Präsidenten von Transvaal, Paul Krüger, durch Anstiften einer Revolution.** (!!!) v. Veltheim behauptet, daß der Plan in allen Einzelheiten vorbereitet gewesen sei und daß er nur daran gescheitert sei, weil die **Minenbesitzer eine zugesagte Summe von 600 000 ℳ nicht zahlen wollten.** Wäre diese Summe rechtzeitig hinterlegt worden, wäre der **ganze südafrikanische Feldzug vermieden worden.** Der Prozeß erregte in ganz England die größte Sensation.

Die gestern in London verhafteten Anhängerinnen des Frauenstimmrechts wurden heute vom Polizeigericht Westminster zu Geldstrafen oder 6 Wochen Haft verurteilt. 48 von ihnen nahmen die Haftstrafe auf sich. Die übrigen wurden nach Erlegung der Geldbuße entlassen.

Die Arbeitslosen in England. Auch in England **wollen** die Arbeitslosen den Monarchen auf ihre Not aufmerksam machen. Als am Montag **König Eduard** im Seebade Brighton weilte, versuchten die Arbeitslosen der Stadt eine **Demonstration** gegen ihn zu organisieren, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihre Not zu lenken. Sie versuchten, dem königlichen Automobil nahe zu kommen, wurden aber von der Polizei auseinander getrieben. Der Führer wurde verhaftet. Eine große Volksmenge marschierte zum Polizeiamt, um die Freilassung ihres Führers zu verlangen; indessen wurde er in Haft behalten.

Die Engländer wachen eifersüchtig über **ihren Handelsverkehr.** Da jetzt bekannt gemacht wird, daß die Dampfschiffe der deutschen Levante-Linie ab 1. März in Dover anlegen werden, um einen Teil des englischen Handels mit Osteuropa an sich zu ziehen, **erhebt die englische Presse Lärm über diesen neuesten „Einfall deutscher Unternehmungslust in das englische Wirtschaftsgebiet".**

Rußland.

Der heute eröffnete finnländische Landtag fordert 30 Millionen Rubel zur Einführung des **Schulzwanges.** Die Sozialisten verlangen die vollen Rechte für die Juden.

Spanien.

Der Minister des Innern erklärte nach Schluß des Ministerrates, Spanien erhielt von Frankreich **keine Note über Marokko,** wie von gewissen Zeitungen behauptet worden ist. — In den Blättern wird der Wunsch ausgesprochen, daß Spanien unbeachtet des Zusammengehens **mit Frankreich** sich **streng an die Grenzen der Algecirasakte halten möge,** wie es dies bisher getan habe. Dieselben Gründe, sagt „Heraldo", die es Spanien rätlich erscheinen ließen, so zu handeln, bestehen noch immer.

Portugal.

König Manuel empfängt bereits Abordnungen einiger Lissaboner **Vereine** und **Körperschaften** in Privataudienz, die ihm ihre Anhänglichkeit und Sympathie versicherten. Der König macht auf alle, die mit ihm in Berührung kommen, den besten Eindruck.

Republikanische Bestrebungen in Portugal. Der „Standard" meldet aus Lissabon: „Die Bevölkerung fährt fort, die **Ermordung** des Königs und des Kronprinzen nicht als ein Verbrechen, sondern sogar als eine **entschuldbare Tat** zu betrachten. Es wird nicht der geringste Versuch gemacht, die Mitschuldigen zu verhaften und den Gerichten zu übergeben, obgleich die **Verschworenen** sehr zahlreich und zum größten **Teil auch bekannt** sind. Dagegen besitzt die republikanische Presse die Unverfrorenheit, die gerichtliche Bestrafung jenes königlichen Adjutanten zu fordern, der einen der Königsmörder auf der Stelle mit dem Säbel tötete." Überhaupt überschreitet, wie auch der „Daily Telegraph" aus Lissabon berichtet, die Sprache und Haltung der republikanischen Blätter alle Grenzen des Anstandes. Jetzt haben diese sogar eine **Sammlung** für die Veranstaltung eines Begräbnisses der **Königsmörder** und für deren Hinterbliebene eingeleitet. Es wurden in Lissabon für diesen Zweck bisher an 8000 ℳ aufgebracht. Die konservative Presse bedauert denn auch die ängstliche Bereitwilligkeit der Regierung, jede Forderung der extremen Elemente zu erfüllen, und schreibt: „Eines Tages werden die Grenzen der sogenannten Versöhnungspolitik erreicht sein, und die Regierung wird gezwungen werden, zur Aufrechterhaltung ihrer Autorität Repressivmaßregeln zu ergreifen. Dann wird es aber zu neuen Unruhen kommen und das monarchische Prinzip auf eine harte Probe gestellt werden."

Innerhalb des neuen Kabinetts ist **bereits Uneinigkeit** entstanden. Mehrere Minister widerstreben der Amnestie und fordern Maßregeln gegen die republikanische Agitation.

* * *

Wiedereinführung der Rückfahrkarte?

÷ **Plauen,** 13. Febr. Aus einer Sitzung des sächsischen Eisenbahnrates teilt die hiesige Handelskammer mit, daß die Wiedereinführung der Rückfahrkarte mit 4tägiger Gültigkeitsdauer bevorstehe. Ferner habe der sächsische Eisenbahnrat **die Aufhebung der Fahrkartensteuer** in Aussicht gestellt.

---

* **Berlin,** 13. Februar 1908.

○ **Der Kaiser** nahm an der heutigen Vormittagssitzung des deutschen Landwirtschaftsrats im Sitzungssaale des Herrenhauses teil.

○ **Prinz Eitel Friedrich** ist von Lissabon und Paris heute morgen in Berlin eingetroffen. Die Kaiserin empfing den Prinzen am Bahnhof. Im Königl. Schloß nahm das Kaiserpaar mit dem Prinzen gemeinsam das Frühstück ein.

\# **Der Reichskanzler und die Landwirtschaft.** Im Präsidium des Landwirtschaftsrates ist gestern abend nachfolgendes Telegramm des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow eingegangen: Herzlich bedauernd, meinen alten gewohnten Platz nicht einnehmen zu können, danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung. Meine Arbeit für die deutsche Landwirtschaft habe ich getan, tue ich und werde ich tun, weil ich glaube, damit eine meiner vornehmsten Pflichten gegen das deutsche Volk zu erfüllen. Die auch in Ihren Verhandlungen bekundete Bereitwilligkeit, der Landwirtschaft Ihre erstarkende Kraft in den Dienst großer neuer, sozialer und wirtschaftlicher Aufgaben zu stellen, ist dafür mein bester Lohn und zeigt mir aufs neue, daß ich auf dem rechten Wege bin.

□ **Die Automobilrennbahn im Taunus.** Am gestrigen Abend waren die Mitglieder der mit den Vorarbeiten des Projekts für eine Automobilrennbahn im Taunus betrauten Kommission vom Kaiser empfangen worden. Der Kaiser erteilte der vorgeschlagenen Strecke Ober-Ursel-Graefen-Wiesbach seine Zustimmung.

$ **Deutsch-französischer Verein.** Bei einer Gründungsversammlung einer deutsch-französischen Handelsorganisation in Paris ist am Montag mitgeteilt worden, daß auch in Deutschland **ein Komitee zur Gründung eines deutsch-französischen Vereins zwecks Förderung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen** in der Bildung begriffen ist, an dessen Spitze einflußreiche deutsche Industrielle stehen. Der Verein soll in Paris und in Berlin je eine Geschäftsstelle haben und mit allen geeigneten Mitteln für einen engeren freundschaftlichen Zusammenschluß der beiden Völker und Staaten arbeiten. — Hoffentlich haben diese Bestrebungen einen allgemeinen Erfolg.

× **Die Viehseuchenkommission des Reichstages** stimmte, im Sinne der im Plenum von den Rednern sämtlicher Fraktionen geäußerten Wünsche, einem Antrage zu, der auch die Heranziehung nichtbeamteter Tierärzte zur Seuchenkontrolle vorsieht.

↕ **Hannover,** 13. Febr. Wie die „Deutsche Volks-Zeitung" meldet, ist nunmehr gegen den Reichstagsabg. **Held das öffentliche Strafverfahren** eingeleitet worden.

↕ **Kiel,** 13. Febr. **Korvettenkapitän v. Levetzow,** der leitende Offizier des Kreuzers „Scharnhorst", wurde **zu 14tägigem Stubenarrest verurteilt,** weil er die Havarie des „Scharnhorst" am 14. Jan. d. Js. bei Buelk durch Fahrlässigkeit verschuldet haben soll.

× **Kiel,** 12. Febr. Die Kieler Neuesten Nachrichten bringen heute die, da eine offizielle Bestätigung noch fehlt, mit Vorsicht aufzunehmende Nachricht, daß das **Kaiserpaar** die **Reise nach Korfu** von Wilhelmshafen aus antrete und einen kurzen Aufenthalt in **Lissabon zum Besuch der Königin-Witwe** nehmen werde, die die Kaiserin bei ihrem letzten Aufenthalt in London besonders schätzen gelernt habe.

+ **Trier,** 13. Febr. **Gegen den Pfarrer in Ars** an der Mosel hat der Staatsanwalt nunmehr das Strafverfahren wegen der bekannten Kaisersgeburtstagspredigt eingeleitet. Die Einleitung des Verfahrens wird begründet auf den § 130e des Strafgesetzbuches, den sogenannten Kanzelparagraphen.

\# **München,** 12. Febr. Zu der aus guter Quelle stammenden Nachricht, **Kaiser Wilhelm beabsichtige, mit sämtlichen Bundesfürsten den Kaiser Franz Joseph zu seinem Jubiläum in Wien zu besuchen,** wird von offiziöser Seite mitgeteilt, daß eine derartige Anregung von Kaiser Wilhelm bisher nicht erfolgt sei. Allerdings sei bekannt, daß **Kaiser Wilhelm** eine **besondere Überraschung beabsichtige.**

□ **Paris,** 12. Febr. **Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und Spanien über Marokko.** Aus Madrid wird gemeldet, daß einem dortigen Blatte zufolge Frankreich die **spanische** Regierung **zu einer tätigeren Mitarbeiterschaft** in **Marokko,** insbesondere in **Casablanka,** aufgefordert hat. Ministerpräsident Maura habe nach einer Rücksprache mit den Führern der Opposition es **abgelehnt,** das spanische Truppenkontingent zu verstärken und die ausschließlich der Errichtung der Polizei gewidmeten Aufgaben zu überschreiten. In der Madrider Presse wird dies geradezu als eine **ernste Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und Spanien** aufgefaßt.

÷ **London,** 13. Febr. **Die stürmenden Arbeitslosen.** In Cumberland, wo das Fallissement der Schiffsbaufirma Laing die Notlage steigerte, führten während der Sitzung des Stadtrats 1000 Arbeitslose einen zweimaligen Sturm auf das Rathaus aus. Einige Rädelsführer wurden verhaftet. In Sheffield wurde durch Zulassung einer Abordnung Arbeitsloser vor dem Ausschuß des Stadtrats der beabsichtigte Sturm auf das Rathaus abgewendet. 15 000 in Sheffield beschäftigte Arbeiter fordern eine 15prozentige Lohnerhöhung unter Ankündigung des Ausstandes. Die Arbeitgeber lehnten diese Forderung ab.

‡ **Petersburg,** 13. Febr. **Revolutionäre Mörder.** Gestern abend wurde der Privatsekretär des Großfürsten Nicola Nicolajewitsch, **Dr. Russanoff,** auf offener Straße, durch Messerstiche schwer verwundet, aufgefunden. Er war von zwei Unbekannten überfallen worden. Die Nachforschungen der Polizei waren, laut „Frkf. Ztg.", einstweilen erfolglos.

◊ **Petersburg,** 13. Febr. Der Gehülfe des Ministers des Auswärtigen, **Gubastoff, ist verabschiedet** worden. An seine Stelle tritt der russische Gesandte im Haag, Kammerherr Tscharykoff.

○ **Petersburg,** 12. Febr. Nach Meldungen aus Zarskoje Selo hat das **Befinden der Zarin sich wesentlich gebessert. Falls die Besserung anhält, wird die Zarin im März eine Reise nach dem Süden antreten.**

□ **Tanger, 12. Febr. Aus Marokko.** Zwischen Tanger und Tetuan sind die **Postkuriere Frankreichs, Englands und Deutschlands angefallen und ausgeplündert** worden.

× **Tanger, 14. Febr. Eine neue französische Niederlage.** Nach aus Babat hier eingetroffenen Meldungen ist es in der Nähe der Kasbach der Medjunah zu einem erneuten Kampfe zwischen den französischen Truppen und der Mahallah Muley Hafids gekommen. Um die Mittagsstunde zogen sich die Marokkaner zurück, um am Nachmittag, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, den Kampf von neuem zu beginnen. Ein **Maschinengewehr,** das vorher unbrauchbar gemacht worden war, soll in die Hände der Marokkaner gefallen sein. Über die Verluste der Franzosen verlautet amtlich noch nichts; doch sollen sie nicht unbeträchtlich sein.

Zur Lage in Portugal.

Lissabon, 12. Februar.

Königin Amelie über die Katastrophe.

Ein Franzose, der von der Königin Amelie empfangen worden ist, teilt im „Echo de Paris" folgende Äußerungen der unglücklichen Frau mit: „Als ich meinen Mantel vor den Kronprinzen ausbreitete, um ihn zu schützen, sah ich einen Mann sein Gewehr auf mich anschlagen, neben mir sah ich meinen Gatten leblos in den Kissen des Wagens. Ich dachte: so wird wenigstens mein Sohn gerettet, wenn auch ich für mein Land sterbe. Da wankte der Mörder und fiel: er war erschlagen. — Meine Pflicht," fuhr die Königin fort, „ist klar gezeichnet. Mein Leben gehört meinem Sohne Manuel. Seine Jugend braucht den Rat und die Hilfe seiner Mutter. Nie wird er etwas anderes von mir lernen als die Liebe zu seinem Lande, als die Pflicht gegen sein Volk und den Respekt gegen das Gesetz. Ich bin gewiß, daß man ihn lieben wird; er ist ernst und fleißig und liebt alles Gute, eifrig bestrebt, seiner verantwortungsvollen Aufgabe schon jetzt gerecht zu werden. Heute hat er zwei Stunden mit dem Ministerpräsidenten konferiert. Ich erzähle hier zwei Äußerungen, die er bei dieser Gelegenheit getan hat. Er sagte zu Amaral: Sie haben mich gelehrt, daß man die Menschen mit einer eisernen Hand in einem Samthandschuh lenken müsse. Ich glaube aber, daß auch die Hand zuweilen weich wie Samt sein soll. Die Marinesoldaten, die 1906 verbannt wurden, können ohne Gefahr zurückberufen werden. Wenn man zum Throne kommt so jung wie ich, so ist die erste Pflicht die Milde. Er sagte weiter: Unsere Aufgabe muß zunächst bleiben, die Grundlagen zur Verständigung der Parteien zu schaffen. Ich bin bereit, Ihren Ratschlägen zu folgen, wenn diese dahin führen, den Wünschen meines Volkes Recht zu verschaffen. Wenn meine Regierung unpopulär werden sollte, so kann ich mich nicht mehr öffentlich sehen lassen."

Der Prozeß Stössel.

Nach den in allen Militärstaaten geltenden Kriegsgesetzen zieht die Uebergabe eines befestigten Platzes die kriegsrechtliche Untersuchung nach sich. Es stand daher von Hause aus zu erwarten, daß der Verteidiger Port Arthurs nach Beendigung des Krieges vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde. Der Prozeß begann Ende des vorigen Jahres und wurde Dienstag zum Abschlusse gebracht. Das abschließende Urteil der Voruntersuchung, die dem Prozesse voranging, lautete dahin, daß General Stössel nicht berechtigt gewesen sei, am 1. Januar 1905 Port Arthur zu übergeben. Die Stärke der Garnison, der Zustand der Fortifikationen und die noch vorhandenen Reserven an Lebensmitteln und Munition lassen, wie die Anklageschrift ausführte, die Kapitulation als nicht begründet erscheinen. Die Anklagen gegen den Verteidiger Port Arthurs wurden in zehn Gruppen zusammengefaßt; die schwerwiegendsten sind folgende: 1. Ungehorsam gegen den Befehl Kuropatkins, der als Oberkommandierender der Landstreitkräfte fungierte und befohlen hatte, das Kommando an General Smirnoff zu übergeben; 2. Unterlassung des Ausbaues der zweiten und dritten Verteidigungslinie, demzufolge die fortifikatorische Widerstands-

kraft der Festung durch ein Versäumnisschwere Einbuße erlitt; 3. Entstellung der Tatsachen durch Erstattung entstellter, lügenhafter Berichte an den Oberkommandierenden, den Kaiser und das Militärkabinett, wodurch einerseits eine unrichtige Auffassung über die strategische Lage auf der Kwantung-Halbinsel bei den leitenden Stellen hervorgerufen wurde, andererseits die Tätigkeit Stössels in einem völlig anderen Lichte erschien, was einer absichtlichen Irreführung gleichzuhalten ist, endlich wird Stössel zur Last gelegt, daß er die japanischen Bedingungen ohne definitive Instruktion annahm.

Die Voruntersuchung ergab zwar, daß die Garnison in einem bedauernswerten Zustand sich befand, wie es nach der monatelangen Verteidigung auch nicht anders zu erwarten stand; die Generäle Smirnoff und Gorbatowski aber erklärten vor Gericht, daß ihrer Ansicht nach die Kapitulation trotz alledem nicht nötig gewesen wäre.

Erschwerend für Stössel war die Art und Weise der Einleitung der Verhandlungen mit den Japanern, über die in einem Kriegsrate vom 29. Dezember, abends, beschlossen werden sollte. An diesem nahmen sämtliche Truppenkommandanten und die Generalität teil; von 22 Offizieren sprachen sich 19 für die Fortsetzung des Kampfes bis zum Aeußersten aus. Entgegen diesem Ergebnisse des Kriegsrates trat Stössel in Unterhandlungen mit den Japanern, die bekanntlich zur Uebergabe der Festung führten. Die Garnison zählte im Augenblicke der Kapitulation 12 000 Mann Infanterie und Matrosen und 5000 Mann Artillerie und Pioniere; die Zahl der Kranken und Verwundeten wird mit 15 000 Mann angegeben; an Verpflegungsvorräten waren noch vorhanden: 2000 bis 3000 Pferde, Mehl für 40 Tage, Biskuits für 15 Tage, Gemüse für 3 Monate, Salz und Tee für mehrere Monate und Zucker für 15 Tage. Der Munitionsvorrat hätte nach Zeugenaussagen noch für einen vollen Monat gereicht, die Zahl der brauchbaren Geschütze wird mit 3000 angegeben. Stössel führte zur Entkräftigung der gegen ihn gerichteten Anklagen aus, daß er tatsächlich nur mehr über 11 000 Infanteristen verfügt habe, die zum großen Teil kampfunfähig gewesen seien, der Vorrat an Munition sei gering und die Zahl der brauchbaren Geschütze ungenügend gewesen. Wenn die Japaner den Platz mit Sturm genommen hätten, so wäre dadurch die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen worden und wären ähnliche Metzeleien zu gewärtigen gewesen, wie bei der Erstürmung der damals noch chinesischen Festung Port Arthur durch die Japaner im Feldzuge 1894-95. Stössel hätte also im Grunde genommen nur aus Rücksicht auf die in der Stadt lebenden 20 000 Menschen kapituliert. Vom allgemein menschlichen Standpunkte würde man Stössel in dieser Sache die Zustimmung nicht versagen können, doch darf eben nicht außer Acht gelassen werden, daß im Kriege vor den militärischen Notwendigkeiten alle anderen Erwägungen zurücktreten müssen, da es sich bei Durchführung einer Politik der Gewalt um das Wohl des Staates und seiner vielen Millionen Bewohner handelt. Die Kenntnis der strategischen Verhältnisse, die wir heute über den letzten Krieg besitzen, führt wohl ohne Zweifel zu dem Schlusse, daß die vorzeitige Uebergabe Port Arthurs von den schwersten Folgen sowohl für den Fortgang der Operationen zu Lande, als auch jener zur See wurde.

Durch den Fall der Festung wurden starke japanische Kräfte, die bislang vor Port Arthur gebunden waren, frei und konnten in die Mandschurei abgeschoben werden, wo sie gerade noch zurecht kamen, um an den großen Kämpfen bei Mukden und am Schaho entscheidenden Anteil nehmen zu können; schwerer wurde der Verlust Port Arthurs von der russischen Entsatzflotte empfunden, die den Kampf mit der japanischen Flotte ohne diesen wertvollen Stützpunkt aufnehmen mußte, wodurch ihre Niederlage zu einer Katastrophe führte; endlich ist nicht zu vergessen, daß die Eroberung der russischen Feste auf die russische Armee einen niederschmetternden Eindruck ausübte, hingegen das Selbstgefühl der Japaner ungemein stärkte. Die vorzeitige Kapitulation muß somit als ein **Verbrechen an dem Reiche**, als ein vom politischen und militärischen Standpunkte schwer zu ahnendes Verbrechen bezeichnet werden.

Die Untersuchung hat nun noch ein anderes Moment ans Licht gebracht — die **Habsucht, Bestechlichkeit und Unehrenhaftigkeit Stössels.** Von mehreren Mitkämpfern wurde dem General geradezu Bestechlichkeit vorgeworfen und mit aller Deutlichkeit Gewinnsucht als eigentliches Motiv der vorzeitigen Kapitulation hingestellt. Es ist gewiß bedauerlich zu hören, daß der Mann, auf den durch Monate hindurch die Augen der ganzen Welt gerichtet waren, der zahllose Beweise der Anerkennung und Sympathie empfing und durch die höchsten Auszeichnungen geehrt wurde, nun als Betrüger hingestellt wurde, der aus Gewinnsucht und Eitelkeit, aus niederstem Egoismus die bittere Katastrophe herbeiführte, die ja eigentlich zu den endlichen Niederlagen der Armee und Flotte den Anstoß gab. Die Untersuchung hat des weiteren Zustände aufgehellt, die uns nach europäischen Begriffen geradezu haarsträubend erscheinen — Uneinigkeit unter den Generalen, gegenseitiger Haß, Neid, Intrigue, Ausbeutung, Bestechung, kurz niedrige Instinkte, die man bei so hohen Funktionären gewiß nicht vermutet hätte. Das Kriegsgericht hat auch die Stössel unterstandenen Befehlshaber zur Verantwortung gezogen, also Leute von nahezu demselben Charakter, denselben Fehlern, denselben Vergehen.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 15. Februar.

★ **Kirchliche Nachrichten.** Ernannt wurden: Kaplan Theodor Roy zu Uedem zum Pfarrer von Herongen; Kaplan Bernhard Kolhoff zu Emsteck in Oldenburg zum Kapaln an der Pfarrkirche zu Stadtlohn. — Dieser Tage starb Herr Pfarrer von Veen (Kreis Moers) Adolf Rudolph, geboren am 11. Juli 1836. Ferner starb am Mittwoch in Polsum der Herr Pfarrer Bernhard Deckenbrock, geboren am 1. November 1829 zu Everswinkel, zum Priester geweiht am 17. Mai 1856. Zwei Jahre war er zunächst in Darup tätig, darauf wirkte er 26 Jahre in Freckenhorst. Im Jahre 1884 wurde er als Pfarrer nach Polsum berufen.

Eine größere Handwerkerversammlung findet am Feste Mariä Verkündigung, 25. März, im katholischen Gesellenhause hierselbst statt. Wie wir vernehmen, sind bereits tüchtige Redner dafür gewonnen worden.

o. **Als Vorbote des herannahenden Frühlings** ließ sich gestern morgen bereits eine Märzdrossel hören. Hoffen wir mit ihr, daß der Winter sein Regiment bald beendet habe.

○ **Das Kostümfest des Männer-Gesangvereins** am kommenden Sonntag verspricht nach den getroffenen Vorbereitungen in jeder Beziehung großartig zu werden. Was die Entreefrage anbetrifft, so möchten wir verschiedene Anfragen aus unserm Leserkreise dahin beantworten, daß den aktiven und passiven Mitgliedern des Vereins nach gehaltener Umfrage nicht übertragbare Karten für ihre Familienmitglieder zugestellt werden. Nichtmitglieder zahlen an der Kasse 1 ℳ und können eine Dame frei einführen. Für jede weitere Dame sind 50 Pfg. zu zahlen. Damen, die ohne Begleitung kommen, zahlen 1 ℳ. Wer am Sonntag einige recht vergnügte Stunden verleben will, komme am Sonntag abend punkt 8 Uhr mit gutem Humor und wenn möglich kostümiert nach Mutter Limberg. Erste Künstler auf und unter der Bühne haben ihr Erscheinen zugesagt und sogar die Frauenrechtlerinnen Käer-Klänre von Siäpro, Rosa von Luxemburg und Jänne Gaffeltange ut Heidilbei haben die weite Reise nicht gescheut, um unserer Damenwelt insbesondere für ihre hohen Ideale zu begeistern.

★ **Der Februar** weist diesmal zwei nicht alljährliche Erscheinungen auf. Er hat nicht nur einen 29. Tag aufzuweisen, sondern auch, was vielleicht den allerwenigsten bisher aufgefallen ist, er hat auch fünf Sonnabende, trotzdem er der kürzeste Monat des Jahres ist. Der 29. Februar kehrt ja alle vier Jahre, also in einem Schaltjahre wieder. Der Fall aber, daß der Monat Februar fünf Sonnabende zählt, tritt nur alle 28 Jahre ein, wenn der 1. Februar auf einen Sonnabend fällt. In diesem Jahre können wieder die Menschenkinder ihren Geburtstag ordnungsgemäß feiern, die am 29. Februar geboren sind. Wie viele mögen es wohl sein?

★ **Mauscheln ist stets ein Glücksspiel** — so hat das Kammergericht entschieden. Ein Gastwirt war in der Berufungsinstanz verurteilt worden, weil er in seinem Lokale das sogen. Mauscheln ohne Azzwang geduldet hatte. Seine Revision ward vom Kammergericht zurückgewiesen. Bei dem in Rede stehenden Spiel — so führt das Urteil nach der „Deutschen Juristenzeitung" aus — hat der Kartengeber, falls er es ablehnt, das Spiel zu eröffnen, auf seinen Einsatz zu verzichten. Die Entscheidung über den Verlust des Einsatzes wird wesentlich von einem Zufall bestimmt, nämlich vom Werte der gegebenen und als Trumpf ausgespielten Karten. Die Aufgabe, sich als Kartengeber zu beteiligen, gelangt der Reihe nach an jeden Spieler, sodaß jeder der Gefahr unterliegt, seinen Einsatz durch Zufall zu verlieren. Da ferner der Spieler die von ihm gekauften Karten verdeckt nimmt, ist er nicht in der Lage, im voraus eine auch nur einigermaßen sichere Berechnung des Wertes seiner Karte zu machen. Auch ohne den sogen. Azzwang ist daher das Mauschelspiel als Glücksspiel im Sinne der §§ 281 und 285 des Str.-G.-B. anzusehen.

★ **Durchgehende Wagen Cöln—Wien.** Durchlaufende Wagen zwischen Wien und Cöln sollen vom 1. Mai an über Eger, Weimar, Cassel, Altenbeken, Soest und Elsterwerda geführt werden. Die durchgehenden Wagen dienen nicht zur Verbindung der beiden Städte, sondern hauptsächlich auch dem Verkehr zwischen den böhmischen und niederrheinisch sowie belgischen Industrieorten. Auch für den Besuch der böhmischen, belgischen und holländischen Bäder sind die Wagen geeignet, da die Anschlüsse in Cöln nach allen Richtungen günstig liegen. Der durchgehende Wagen Cöln—Wien soll in dem Zuge laufen, der jetzt von Cöln abends 8 Uhr 14 Min. abgeht. Der Gegenzug würde in Cöln morgens 8 Uhr 26 Min. eintreffen. Die Wagen verkehren also in der Hauptsache während der Nacht.

—o—

★ **Datteln,** 13. Febr. Einen dem Grafen Wedel zu Sandfort gehörigen in Eversum, Kirchspiel Olfen, gelegenen Grünkomplex von ca. 1000 Morgen hat vorgestern die Stadt Dortmund zum Preise von ungefähr 500 Mark pro Morgen zur Anlage von Rieselfeldern erworben.

★ **Münster,** 13. Febr. Im Königlichen Konsistorium stehen dem Vernehmen nach in nächster Zeit größere Veränderungen bevor. An Stelle des verstorbenen Geh. Konsistorialrats Jilessen wird der Pfarrer Liz. Simon aus Berlin treten. Herr Konsistorialrat Hildebrand wird als Ober-Konsistorialrat nach Stettin versetzt werden.

★ **Werne** a. d. Lippe, 12. Febr. Wie aus Grundbesitzerkreisen mitgeteilt wird, ist die Nachfrage nach Grund und Boden auf dem nördlichen Lippeufer zwischen hier und Lünen seit einiger Zeit sehr lebhaft. Man nimmt an, daß die Reflektanten, welche möglichst große zusammenhängende Flächen zu erwerben suchen, im Auftrage größerer Industriegesellschaften handeln, um wahrscheinlich in nicht allzulanger Zeit mit der Anlage eines Kohlenbergwerks zu beginnen.

× **Werries,** 12. Febr. Ein hochherziges Geschenk hat Freiherr von Böverförde auf Haus Loburg bei Westbevern den hiesigen Katholiken gemacht, indem er ihnen einen mehr als zwei Morgen großen Platz am alten Uentroper Wege zu Schulzwecken schenkte. Die königl. Regierung hat bereits entschieden, daß auf diesem Platz eine katholische Schule errichtet wird. Die Katholiken von Werries kommen hierdurch endlich zu einer Schule, wohin sie ihre Kinder schicken können, ohne erst stundenlange Wege zurückzulegen. Dem edlen Geschenkgeber, der seinen Oberrentmeister, Hrn. Röhrs, eigens zur Erledigung der Verhandlungen nach hier sandte, und auch der königl. Regierung für ihre schnelle Entschließung gebührt der wärmste Dank der hiesigen katholischen Eingesessenen. — Wie wir hören, ist Herr von Böverförde auch bereit, einen Bauplatz für eine Kirche zu schenken.

★ **Ahlen,** 13. Febr. In der am Montag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung spielte sich ein niedlicher Zwischenfall ab. Die Tür des Sitzungssaales öffnete sich und herein trat in seinem üblichen Alltagskostüm der Händler Bern. Buttermann, um der Sitzung als Zuhörer beizuwohnen. Der Herr Vorsitzende besteht sich den Gast und erklärt, zu dem Kollegium gewendet, also: Meine Herren! Wenn wir hier zu den Sitzungen erscheinen, so haben wir uns, der Würde des Hauses entsprechend, ordentliche und propere Kleidung angezogen. Die Kleidung des hier erschienenen Händlers B. Buttermann aber entspricht nicht der Würde des Hauses. Ich bitte, in geheimer Sitzung darüber zu beschließen, ob Buttermann hier heute zugelassen werden soll. — In geheimer Sitzung beschloß sodann das Kollegium, Buttermann wegen Nichtachtung des Hauses von der Sitzung auszuschließen. Buttermann ging also von dannen, und die Beratung wurde in ruhiger Weise weiter gepflogen. Beim 3. Verhandlungspunkte öffnete sich abermals die Tür und herein trat — Buttermann zum zweitenmal. Diesmal hatte er sich seinen besten Sonntags-Ueberzieher angezogen. (Die Herren Stadtväter u. a. verbeißen sichtlich ein Lächeln.) — „Sie sind für heute laut Stadtverordnetenbeschluß von der Sitzung ausgeschlossen," erklärte der Herr Vorsitzende dem Buttermann. Dieser streift mit wohlgefälligen Blicken seinen Sonntagsüberzieher, bleibt einen Augenblick unschlüssig stehen, besieht sich nochmals seinen Staat, schüttelt den Kopf und verläßt die sich ihm so ungastlich erwiesene Stätte.

× **Freckenhorst,** 13. Febr. Der hochw. Herr Pfarrer Bernhard Deckenbrock, welcher von 1858 an 26 Jahre äußerst segensreich hier wirkte, ist am Mittwoch in Polsum, wohin er im Jahre 1884 von hier versetzt wurde, gestorben. Der Verschiedene war am 1. November 1829 zu Everswinkel geboren.

★ **Warendorf,** 12. Febr. Eine wertvolle Schenkung ist dem hiesigen Gymnasium Laurentianum zuteil geworden. Pfarrdechant Schwieters von Freckenhorst hat dem Gymnasium seine Bibliothek und Siegelsammlung testamentarisch vermacht.

★ **Gronau,** 13. Febr. In vorvergangener Nacht entstand in der Huesmannschen Mühle ein großer Brand, dem neben dem hölzernen Gebäude beträchtliche Futter- und Getreidevorräte zum Opfer fielen. Der Schaden ist erheblich. Die Kornvorräte waren nicht versichert.

★ **Bielefeld,** 12. Febr. Vom Zuge überfahren wurde vergangene Nacht in der Nähe des Bahnhofes Brackwede der Streckenwärter Fritz Bank. Er wurde fast an derselben Stelle getötet, an der vor wenigen Tagen ein Streckenwärter seinem Berufe zum Opfer fiel.

★ **Soest,** 12. Febr. Heute fand die Entlassungsprüfung am hiesigen Lehrerseminar ihr Ende. Von 31 Prüflingen bestanden 30.

W **Brilon** Stadt, 13. Febr. Gestern ging das mündliche Examen der hiesigen Gymnasialabiturienten zu Ende und zwar mit dem Resultate, daß sämtlichen 43 Schülern der Oberprima, welche ins Examen getreten waren, das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde. 15 Schüler wurden von dem mündlichen Examen befreit.

★ **Soest,** 13. Febr. Der Rüthener Raubmörder verhaftet! Den angestrengten Bemühungen der hiesigen Polizei ist es gelungen, heute morgen den Raubmörder Anton Disselmeier, der in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. den Schäfer Körner in Rüthen erschossen und beraubt hatte, zu verhaften. Disselmeier ist 36 und ist geboren in Senden, Kreis Neuhaus in Westfalen. Disselmeier war am Abend des 11. in der Wirtschaft Witthöfft mit einem Arbeiter zusammengetroffen, hatte mit ihm gezecht und ihn überredet, mit nach Paderborn zu fahren. Auf dem hiesigen Bahnhof kamen beide mit dem Schäfer Körner aus Rüthen zusammen. D. brachte in Erfahrung, daß Körner in Düsseldorf Schafe verkauft und den Erlös, etwa 900 Mark, bei sich habe. Nachdem er hiervon Kenntnis erhalten und mit K. verschiedene Glas Bier getrunken hatte, gab er seinen Plan, mit seinem ersten Kumpan nach Paderborn zu fahren, auf und reiste, nachdem Körner noch für ihn eine 4. Klassenfahrkarte nach Rüthen gelöst hatte, mit diesem ab. In Rüthen nun hat Disselmeier die gestern gemeldete Tat vollbracht, indem er den ahnungslos neben ihm hergehenden Körner niederschoß und seiner Barschaft beraubte. Die Kugel ist dem Ermordeten hinter dem linken Ohr in den Kopf gedrungen. Der Hund des Körner hielt bei der Leiche Wache und wies zunächst jede Annäherung von Fremden mit Zähnefletschen zurück. Erst als Bekannte kamen, ließ sich das Tier beruhigen. Nach der Tat sollte der Mörder sich nach Soest gewandt haben, weshalb die Polizei sofort nach Bekanntwerden der Tat eine fieberhafte Tätigkeit entwickelte. Er war indes nirgends anzutreffen, bis er gestern abend mit dem Schnellzuge gegen ½12 Uhr auf der hiesigen Station, von Unna kommend, eintraf, wo er wegen Nachlösens einer Zuschlagskarte zu seinem Billet Fröndenberg-Paderborn vom Bahnbeamten angehalten und als der Gesuchte erkannt wurde. Es wurde sofort die Polizei benachrichtigt, doch gelang es Disselmeier, vor deren Eintreffen in die Stadt zu entkommen. Am Kleinbahnhof wurde er von einem Flurschützen angehalten, wurde jedoch flüchtig, verfolgt von dem Hunde des Beamten und dem letzteren selbst. D. gab auf der Flucht mehrere Schüsse aus einem Revolver auf seine Verfolger ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Er entkam und muß in der Nacht nach Bad Sassendorf gegangen sein. Die Polizeibeamten Hegeler und Schmiesing fuhren mit dem ersten Zuge heute morgen nach Lippstadt und bemerkten auf der Rückfahrt in Sassendorf den Gesuchten, den sie ruhig einsteigen ließen, und um 8 Uhr in Soest gemeinschaftlich mit dem auf dem Bahnhof postierten Beamten Obermeier festnahmen. Bei seiner Verhaftung war er im Besitz einer Fahrkarte nach Fröndenberg und des geladenen sechsläufigen Revolvers. Unter Begleitung einer großen Volksmenge wurde der gefesselte Raubmörder zur polizeilichen Vernehmung gebracht. Hierbei wurde er von dem Arbeiter, mit dem er am Abend des 11. bei Witthöfft gezecht, wiedererkannt. Trotzdem leugnet er die Tat ab, gibt indes sein Zusammensein mit Körner zu. Nach dem Verhör wurde er unter starker Bewachung dem Amtsgericht zugeführt. Von einer großen Menge begleitet, wurde Disselmeier heute nachmittag von zwei Polizeibeamten zum Bahnhof Thomäter gebracht, von wo um 1.13 Uhr die Abfahrt nach Rüthen erfolgte, woselbst gegen 4 Uhr ein Lokaltermin stattfand.

+ **Rüthen,** 12. Febr. **Heute morgen wurde auf dem Wege von Rüthen zum Bahnhof Rüthen der Schäfer Franz Körner erschossen aufgefunden. Es muß Raubmord vorliegen und kommt als Täter ein großer, schlanker Mann mit kleinem Gesicht, blondem Schnurrbart und grauem Anzug in Frage.**

★ **Wanne,** 13. Febr. Zu dem Bahnhofsumbau hierselbst wird mitgeteilt, daß man gegenwärtig damit beschäftigt ist, die letzten Vorarbeiten zu erledigen. Das Empfangsgebäude wird die Front

Kleines Feuilleton.

Wilhelm Busch und die Abiturienten. Aus Mailand teilt der „Frankfurter Zeitung" ein Mitarbeiter ein Gedicht mit, das Wilhelm Busch vor etwa 21 Jahren 35 Gymnasial-Abiturienten für die Kneipzeitung ihres Maturitätskommerses gewidmet hat. Der Einsender hatte ihn (wie auch eine ganze Anzahl anderer deutscher Dichter) im Auftrag seiner Compennäler mit einer Einladung beglückt, und, was die Hauptsache war, um einen poetischen Beitrag „getreten". Busch war auch liebenswürdig genug, den fünfunddreißig „Muli" folgende aus Wiedensahl vom 20. Juni 1887 datierte Verse zu schicken:

„Wohl ehedem, da trank des Weines
Auch ich mein Teil, und zwar kein kleines.
Nun aber muß ich mich bequemen,
Das Ding mehr objektiv zu nehmen
Und, still verborgen hinterm Zaun,
Wenn and're trinken, zuzuschau'n.

Und wahrlich! Wenn man fünfundfunfzig,
Dann ist es Zeit, daß die Vernunft sich
Vernehmen läßt und weise spricht:
„Hör', Alter! Das bekömmt Dir nicht!"
Auch spürt man, daß man gar nicht mehr
So liebenswürdig, wie vorher. —

Da ich denn also fürderhin
Zur Zierde nicht zu gebrauchen bin,
Und wäre nur wie dürres Reisig
Im frischen Kranz der fünfunddreißig.
Und weil mein Saitenspiel schon staubig,
So seh' ich, fühl' ich, denk' ich, glaub' ich.
Es ist für mich das weitaus Beste,
Ich bleib' von diesem Jubelfeste,
Von Faß und Spaß und Glas und Naß
Zu Haus mit meinem Brummelbaß!"

Der „Küssograph". Der Feldzug gegen das Küssen, den einige ansteckungsängstliche Amerikaner vor kurzem begonnen haben, hat eine kluge Tochter des Britenvolkes, Miß Evans, zu einer sehr sinnigen Erfindung angeregt: sie hat einen kleinen Apparat erfunden, einen „Küssograph", der nicht allein den Vorzug absoluter Ungefährlichkeit hat, sondern auch einen genauen Überblick über die Zahl der empfangenen Zärtlichkeiten ermöglicht. Ursprünglich bestand Miß Evans' Erfindung in einem einfachen Papiere; der oder die Liebkosungswillige feuchtet die Lippen mit etwas Oel an und küßt dann das Blatt, das die Geliebte ihm hinhält. Der Abdruck konnte dann als liebe Erinnerung in die Sammlung eingegliedert werden. Allein dies Verfahren zeigte seine Mängel. Es ist nicht immer angenehm, sich die Lippen einzuölen, und zudem hat das auf dem Papier haftende Fett die unangenehme Eigenschaft, sich auszubreiten; es blieb nicht immer ein genauer Abdruck der Lippen, sondern des öfteren ein unförmiger Fettfleck, der weniger an eine zarte Liebkosung erinnerte, sondern eher den Verdacht weckte, daß das Papier zum Einwickeln von Schinken benutzt worden war. Miß Evans empfand, daß dies Verfahren seine ästhetischen Schattenseiten hatte; aber sie ließ sich nicht entmutigen, und ihrem Eifer ist es endlich gelungen, eine befriedigende Lösung zu finden. Soeben hat sie ihren „vervollkommneten Küssograph" patentieren lassen, und die Händler von Kotillonscherzen bewerben sich eifrig um die Erfindung. Sie besteht aus einem anmutigen kleinen Album, in dessen einen Einbandseite ein kleines, mit einer Art rosiger Tinte getränktes Kissen angebracht ist. Nachdem man mit den Lippen das Kissen leicht berührt hat, küßt man ein Albumblatt. Unter den rosigen Abdruck setzt man dann Unterschrift und Datum. So wird jeder Kuß registriert und gewissermaßen notariell beglaubigt. Die reizenden Königinnen des Flirts aber haben so die langentbehrte Möglichkeit, jederzeit die Liebkosungen nachzuprüfen, die ihnen erwiesen werden.

Wie Artisten annoncieren. Die Artisten sind ein sonderbares Völkchen und bilden innerhalb der menschlichen Gesellschaft sozusagen eine Gruppe für sich. Es herrschen innerhalb ihrer Kreise Gewohnheiten und Gepflogenheiten, die den Außenstehenden sonderbar und eigenartig anmuten. Die Tatsache, daß das Publikum in den verschiedenen Städten immer neue Kräfte respektive neue Zugnummern zu sehen und zu hören wünscht, bedingt, daß der Artist nur kurze Zeit an einem Orte weilt und sich dauernd auf der Walze befindet. Nur ist diese Walze nicht mehr wie in früheren Zeiten ein gedeckter Planwagen, sondern ein Expreßzug, der mit rasender Geschwindigkeit den Künstler des Trapez und des Lichteffekts an den Ort seiner Tätigkeit befördert. Um neue Engagements zu erhalten, oder um neue Kräfte zu bekommen, müssen Artisten und Varietee-Direktoren das ganze Jahr hindurch in Artistenblättern annoncieren. Wie diese Annoncen abgefaßt sind, davon geben wir in Folgendem eine kleine Blütenlese: Ein guter Obligat-Geiger ist per 1. April frei. — Gesucht eine Luftnummer, die in 2 Master-Chapiteau arbeiten kann. — An einer anderen Stelle versichert das Damenorchester Undine, daß es ein sehr feines Auftreten hat und das Trompeterquartett Apoll, daß es sehr schöne rote Frackanzüge besitzt. — Per sofort wird gesucht ein „Obermann", der auch komisch ist, eine Altistin für 150 ℳ monatlich, sowie ein Lehrmädchen. Ein Gastwirt in einer kleinen sächsischen Stadt braucht eine Abnormität und einen Mann „der fängt". — Billig zu verkaufen aber ist ein „musikalischer Brunnen, Häuser, Schafe, Bäume, Violine (Zigarrenkiste), Mandoline (Holzschuh)", diese nützlichen Gegenstände werden auf Wunsch auch einzeln abgegeben.

Das Fremdwort in der Schule. Wir lesen in der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins": Die „Katholische Schulzeitung" für Norddeutschland erzählt eine hübsche Geschichte davon, was für Unheil die Fremdwörter anrichten können. In einer höheren Schule wurden vor kurzem die Schüler durch Augenärzte untersucht. Darauf gab der Direktor einem Schüler folgenden Brief an seinen Vater mit: „Werter Herr! Die heute angestellte Untersuchung hat ergeben, daß Ihr Fritz stark zu Myopie neigt. Sie müssen etwas in der Sache tun." — Am nächsten Morgen brachte Fritz dem Direktor folgenden Antwortbrief des Vaters: „Werter Herr Direktor! Besten Dank für Ihre Nachricht. Ich habe meinem Sohne eine gehörige Tracht Prügel zuteil werden lassen, und ich hoffe, er wird es nicht wieder tun. Sollte er dennoch sich wieder etwas zuschulden kommen lassen, so bitte ich um gütige Mitteilung." Der Direktor wird hoffentlich nie mehr „Myopie" statt Kurzsichtigkeit" schreiben.

König Eduards „Jungfänger". In England sind es nicht die Ärzte allein, die über die kostbare Gesundheit des Königs wachen, es gibt auch einen Hofbeamten, dessen einzige Aufgabe es ist, Vorsorge zu treffen, daß der König sich nicht erkältet. Auf Veranlassung der Ärzte, die beobachteten, daß der König sich bei allen Zeremonien regelmäßig erkältete, wurde, wie der „Gil Blas" erzählt, dieser einzigartige Posten geschaffen. Der „Jungfänger" besucht vor dem Erscheinen des Königs die Räume und Säle, prüft Türen und Fenster, ordnet die Anbringung von Windschirmen und Fensterpolsterungen an, und erst wenn er sich überzeugt hat, daß kein leisester Windhauch die Gesundheit des Königs gefährden kann, gibt er sein Gutachten ab. Vom 1. Januar aber bis zum 31. Dezember wird der Pflichttreue selbst den Schnupfen nicht los . . .

zum Amtshause führen. Der jetzige Zufuhrweg zum Personenbahnhof, der Platz des jetzigen Empfangsgebäudes und der Bahnsteige, sowie der dahinter liegenden Wagenwerkstätte, wird für die Abladegeleise vorgesehen. Der Maschinenschuppen bleibt an der jetzigen Stelle bestehen, ebenso die weiteren Gebäulichkeiten in der Nähe desselben. Das jetzige Gleis nach und von Unser Fritz-Bismarck wird für den Verkehr der Personenzüge beibehalten werden, während für den Güterverkehr ein neues Geleis von Unser Fritz ab zum westlichen Geleisbezirk führen wird. Auch die Güterzüge von und nach Bruch sollen nicht mehr die Personengeleise kreuzen, sondern es wird ein neues Geleis etwa bei Block Paulon links abzweigen und dann unter der Herner Strecke her nach den östlichen Gleisbezirken geleitet werden. Die Bahnhofsgeleise werden im Ostbahnhof bedeutend verlängert werden, weil der jetzige schmale Einschnitt im Zuge des Unterführungsweges bedeutend erbreitert wird.

★ **Recklinghausen,** 12. Febr. Einbruchsdiebstahl. In der vergangenen Nacht wurde der Laden des Uhrmachers Kley im Stadtteil Süd von Spitzbuben vollständig ausgeräumt. Die gestohlenen Sachen hatten einen Wert von über 1000 Mark.

★ **Dortmund,** 11. Febr. Der Magistrat hat in seiner letzten außerordentlichen Sitzung den Stadthaushaltsplan für das nächste Rechnungsjahr festgesetzt und beschlossen, den 7 080 515 ℳ (6 481 200 ℳ) betragenden Fehlbetrag durch Erhebung von 210 Prozent (200) der Betriebssteuer, 255 Proz. (245) der Grund- und Gebäudesteuer, 270 Proz. (260) der Gewerbesteuer und 215 Proz. (200) Zuschlag zur Einkommensteuer zu decken. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

★ **Dortmund,** 12. Febr. Der Deutsche Verein für Versicherungs-Wissenschaft beabsichtigt, die Bearbeitung der Geschichte der privaten wie der sozialen Versicherung in Deutschland in die Wege zu leiten und hat den Beschluß gefaßt, zum Zwecke der Erlangung einschlägiger Monographien mehrere Preisausschreiben zu erlassen. Zunächst werden 2 Preise in Höhe von je 2500 ℳ ausgesetzt für die Abfassung: einer Geschichte der Lebensversicherung in Deutschland und 2. einer Geschichte der Feuerversicherung in Deutschland. Das Ergebnis des Preisausschreibens soll möglichst noch im Jahre 1910 verkündet werden.

□ **Dortmund,** 12. Febr. Ein Zuchthäusler als Verräter. Im vorigen Jahre wurde bei einem nächtlichen Einbruch bekanntlich der Wirt Strathmann in Bremen bei Werl durch einen Schuß ins Herz von dem Einbrecher getötet. Der Mörder ist jetzt durch Verrat eines im Zuchthause zu Werden sitzenden Verbrechers, wo auch der bisher unbekannte Mörder des Wirts Strathmann eine Zuchthausstrafe verbüßt, verraten worden. Aus dem Zuchthause schrieb der betr. Insasse an einen Kriminalbeamten in Köln einen Brief, in welchem er den in der benachbarten Zelle sitzenden Anstreicher Schulte als den Mörder des Wirts Strathmann bezichtigte. Die Angaben waren so bestimmt, daß an der Schuld kein Zweifel sein konnte. Schulte hatte seinem Zellennachbar durch sog. Kassiber die Tatumstände in der Mordnacht mitgeteilt, während der andere seine Erlebnisse auf dieselbe Weise dem Schulte kundgab. Auf Grund der vorliegenden Beweise hat letzterer dem Dortmunder Untersuchungsrichter ein offenes Geständnis abgelegt. Die Belohnung in Höhe von 1000 ℳ, die seitens der Staatsanwaltschaft für die Ermittelung des Mörders ausgesetzt waren, dürfte jenem Zellennachbar des Schulte zufallen, der dem Kölner Beamten Mitteilung machte. Es gehört übrigens zu den Seltenheiten, daß ein Zuchthäusler den anderen verrät. —

★ **Scharnhorst,** 13. Febr. Ein eigenartiger Vorgang hat sich auf der hiesigen Zeche zugetragen. Vor kurzem ist eine Fuhre Dynamit nach hier transportiert worden und über die abgelieferte Menge eine Bescheinigung erteilt, worin die Anzahl und Nummern der Kisten ausdrücklich bezeichnet sind. Von diesen abgelieferten Kisten ist nunmehr eine in Langendreerholz bei Langendreer gefunden worden. Dieselbe ist erbrochen und fehlte bereits ein Paket mit Patronen daraus. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet und wird wohl ergeben, auf welche Art und Weise die Kiste mit Dynamit von Scharnhorst nach Langendreer gekommen ist.

× **Elberfeld,** 13. Febr. Amtlich. Heute vormittag 11½ Uhr entgleisten bei der Einfahrt in den Bahnhof Schlebusch drei Personenwagen des Personenzuges Nr. 465 infolge Achsenbruches. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

★ **Elberfeld,** 12. Febr. Einziehen und Beleihen von Forderungen. Ein hiesiges Bankhaus hatte sich vor einiger Zeit erboten, die Rechnungen der Detaillisten gegen mäßige Provision einzuziehen, um dadurch einen rascheren Eingang der Außenstände zu fördern. Das Bankhaus hat jetzt seine Bereitwilligkeit dahin erweitert, auch die Forderungen der Detaillisten zu einem bestimmten Prozentsatz zu beleihen entweder durch Gründung einer Genossenschaft m. b. H. durch die Beteiligten oder auch in anderer Form. Eine Kommission des Elberfelder Detaillistenvereins soll mit einer Barmer Kommission die Angelegenheit beraten.

★ **Osterfeld,** 12. Febr. In eine polnische Hochzeitsgesellschaft drangen heute morgen zwei nichteingeladene Polen und bedrohten die Gäste mit dem Messer. Einem der Eindringlinge wurde mit einem Hackenstiel der Schädel eingeschlagen. Er ist heute nachmittag im Krankenhause gestorben. — Bei dem Zusammenstellen eines Zuges geriet auf dem Sammelbahnhof Osterfeld ein verheirateter Schaffner aus Dortmund zwischen die Puffer. Es wurde ihm der Brustkorb eingedrückt und der Tod trat alsbald ein.

★ **Duisburg,** 12. Febr. Große Kohlendiebstähle. Die hiesige Polizei spürte eine große Diebesbande auf, die seit einiger Zeit bedeutende Kohlendiebstähle im Ruhrorter Hafen ausführte. Zehn bei den bestohlenen Kohlenfirmen beschäftigte Personen wurden inhaftiert, auch ein Bahnbeamter, der an den Diebstählen beteiligt war. In den letzten Wochen wurden allein 700 Zentner Kohlen durch die Diebesbande fortgeschleppt.

★ **Duisburg,** 13. Febr. Das 18jährige Dienstmädchen des Landwirtes Giesen wurde gestern abend auf der Straße am Rhein in Effenberg von einem Manne durch 3 Messerstiche getötet.

★ **Duisburg-Ruhrort,** 13. Febr. Der auf dem hiesigen Werkgelände der Hütte „Phönix" in Bau begriffene neue Schacht der Phönix-Zeche „Westende", D.-Meiderich soll eine Belegschaft von 2000 Mann erhalten. Der neue Schacht liegt ganz in der Nähe der vor fast 20 Jahren versoffenen und seitdem stillgelegten Zeche „Ruhr und Rhein".

★ **Düsseldorf,** 13. Febr. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Musketier Peter Brockers von der 5. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 53 in Kalk wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Festungshaft. Als Truppentransporteur hatte Brockers am 7. Oktober auf der Eisenbahnstrecke Metz-Köln aus dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge ein Bierglas herausgeworfen, einen Stationsassistenten am Kopf getroffen und sich den anderen Reisenden gegenüber ob seiner Treffsicherheit gerühmt. Des weiteren verurteilte das Kriegsgericht den Unteroffizier Waldemar Jack von der 9. Kompagnie des 39. Füsilierregiments in Düsseldorf wegen Anmaßung einer Strafgewalt und Mißhandlung von Untergebenen zu sieben Tagen gelinden Arrest.

★ **Von der holländischen Grenze,** 122. Febr. Im Hinblick auf die starke Verseuchung der an den Regierungsbezirk Düsseldorf angrenzenden niederländischen Gebietsteile durch Maul- und Klauenseuche hat der Landwirtschaftsminister bis auf weiteres bestimmt, daß verbotswidrig eingeführtes, beschlagnahmtes Rindvieh nicht mehr lebend in den Verkehr gebracht werden darf.

★ **Vom Niederrhein,** 13. Febr. Ein umfangreicher Getreideschmuggel an der deutsch-holländischen Grenze macht sich zur Zeit bemerkbar. Ganze Wagenladungen, besonders Roggen werden über die Grenze geschafft. Zollbeamte hielten Schmuggler an, die 30 bis 40 Hektoliter mit sich führten.

★ **M.-Gladbach,** 12. Febr. Die Strafkammer hat den gefährlichen Kirchenräuber Coon, der in mehreren Kirchen die Opferstöcke erbrach, zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Coon spielte den wilden Mann; er sprengte im Gerichtssaal seine Handfesseln, stellte sich irrsinnig und mußte während der ganzen Verhandlung von zwei Gerichtsdienern festgehalten werden.

★ **M.-Gladbach,** 12. Febr. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich gestern abend, als mehrere Knaben im Alsbroich „Räuber und Gendarm" spielten. Dabei stolperte der 14jährige Realschüler Johann Bonus und fiel zu Boden; gleichzeitig entlud sich eine Pistole, die B. bei sich trug und die Kugel drang dem 10jährigen Hubert Franke durch ein Auge ins Gehirn. Der Knabe ist in der vergangenen Nacht im Krankenhause gestorben.

★ **M.-Gladbach,** 11. Febr. Bei Mackenstein ist die Tochter des Ackerers Schündelen von einem Unbekannten überfallen, der ihre eine Drahtschlinge über den Kopf warf und sie daran in ein Gebüsch zog. Dem Mädchen gelang es, sich zu befreien, nachdem er dem Täter fünf Mark gegeben hatte. Bisher erfolgten vier Verhaftungen von Verdächtigen.

★ **Köln,** 12. Febr. In der Konkurssache der Deutz-Kalker Volksbank ist zu melden, daß nach der Ermittelung das gesamte Vermögen aufgezehrt worden ist. Auch ist den Sparern die traurige Eröffnung gemacht worden, daß die Bücher verschiedentlich gefälscht sind. Eine Chamottefabrik in Brohl gehörte der Bank, ohne daß die Aufsichtsräte davon wußten.

★ **Mahen,** 12. Febr. Vorgestern morgen wurde die Gerberei von Nathan Rosenthal durch ein Großfeuer zerstört.

★ **Burgwaldniel,** 12. Febr. Auf dem Heimwege nach der benachbarten Ortschaft Mackenstein wurde die Tochter des Landwirtes Schündelen von dort von einem unbekannten Manne überfallen. Der Mann warf ihr eine Drahtschlinge über den Kopf und zog das Mädchen damit nach einem nahe liegenden Gebüsch. Die Überfallene wäre dabei sicher erdrosselt worden, wenn sie nicht die Geistesgegenwart gehabt hätte, einen Arm mit in die Schlinge zu stecken. Sie schrie, sie wolle dem Manne fünf Mark geben, wenn er sie los ließe. Es gelang ihr auch, sich wieder nach der Straße hin zu zerren, wodurch der Mann anscheinend beunruhigt wurde. Er nahm das Geld und verschwand. Er wird als ein etwa 35jähriger Mensch geschildert.

★ **Trier,** 11. Febr. Ein großes Bauerngut in dem Dorfe Budeler ist niedergebrannt. Die 16jährige Schwester des Besitzers fand in den Flammen den Tod. Viel Vieh ist verbrannt.

★ **Trier,** 13. Febr. Ausschreitungen italienischer Arbeiter. In einer Wirtschaft zu Spittel wurde der Metzger Peter, als er von einem italienischen Arbeiter einen Geldbetrag forderte, der dieser ihm schuldete, von dem Schuldner und dessen Genossen mißhandelt. Hierauf rotteten sich etwa 10—12 Italiener zusammen, zogen vor das Haus des Peter, schossen und schlugen die Fensterscheiben einzwei und demolierten das Haus mit Pflastersteinen. Ein Teil der Täter wurde festgenommen. — Weitere Ausschreitungen italienischer Arbeiter spielten sich in Mettlach ab. Hier wurden 3 beim Tunnelbau beschäftigte Italiener wegen ihres streitsüchtigen Benehmens aus einer Wirtschaft gewiesen. Sie überfielen einen das Lokal verlassenden Arbeiter, den sie durch Dolchstiche in die Lunge tödlich verletzten. Die Burschen wurden verhaftet.

★ **Lind** (Kreis Adenau), 12. Febr. Auch eine „Gefahr". Der „Trierer Landesztg." wird berichtet: Der frühere Kreisschulinspektor Lüneborg, jetziger Geheimer Regierungs- und Schulrat in Düsseldorf, ist eines schönen Tages im Begriffe, dem in der Hocheifel liegenden Lind (im Volksmunde Lonn genannt), das etwas abseits vom Verkehr liegt, seinen ersten Besuch zu machen. Sein Weg führt ihn an einem Rübenfelde vorbei, auf dem eine Frau arbeitet; in der Ferne werden bereits einige Häuser sichtbar. Da Herr L. seines Weges nicht ganz sicher ist, beschließt er, sich bei der Frau Auskunft zu holen, und es entspinnt sich nun folgendes Gespräch: „Sagen Sie mal, gute Frau, ist der Ort da drüben Lind?" — „Lind? Enä, dat os Lonn." — „Ich will nicht nach Lonn, aber dies ist doch wohl der richtige Weg nach Lind?" — „Dat os de richtige Weg noh Lonn. (Nach einigem Zögern): Waa (d. h. zu wem) joht Ihr?" — „Ich gehe zum Lehrer!" — „Jom Här Lehre? (Ihn von oben bis unten anflammend): Dann sid Ihr jewoß de Schulinspekte?" — „Ja, der bin ich!" — Do läßt die Frau plötzlich Kraut und Rüben fallen, läuft in Hast dem Dorfe zu und setzt hier den Lehrer von der „Gefahr" in Kenntnis mit dem Rufe: „De Schulinspekte kütt!"

Vermischtes.

Berlin, 13. Febr. Der älteste deutsche Schauspieler, Louis Kühn, ist hier im 92. Lebensjahre gestorben.

Karlsruhe, 12. Febr. Bürgermeister und Gemeinderat. In Weisweil in Baden streikt der ganze Gemeinderat einschließlich des Ratsschreibers. Den Grund bildete eine Ansprache des Bürgermeisters, der ausführte: „Ihr Gemeinderäte, ich brauche für die Zukunft, euch an den Ratstisch zu setzen, und dem Bürgermeister und Ratsschreiber in die Papiere zu schauen. Ihr habt Platz dort auf den Bänken; diese sind für euch da. Wenn etwas zu unterschreiben ist, dann könnt ihr am Tische sitzen und unterschreiben, hernach habt ihr wieder Platz dort im Eck hinten!" Gegen diese schneidige Erklärung haben die beleidigten Gemeinderäte Beschwerde beim Bezirksamt eingereicht.

Monte Carlo, 12. Febr. Die wegen Ermordung der Frau Levin am 4. Dezember zum Tode verurteilte Frau Gould, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

London, 12. Febr. Die in Malzeard bei Ripon aus dem Jahre 1051 stammende Kirche, eines der schönsten und ältesten Baudenkmäler Englands, ist am Samstag abgebrannt.

Newyork, 13. Febr. Erhebungen der Gewerkschaften ergeben, daß nahezu 60 Prozent aller Mitglieder in Newyork arbeitslos sind.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 16. Februar 1908.

Hl. Messen: ¼ vor 6 Uhr, 7, ½8, ½9, ½10, ½12 Uhr. — Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre, 6 Uhr Kreuzweg zum Trost der armen Seelen.

Standesamt des Amtes Buldern

pro Monat Januar 1908.

Geburten. Eine Tochter: dem Bauunternehmer Heinrich Bracke zu Buldern; dem Schneidermeister Bernard Kortmann zu Hiddingsel; dem Kötter Heinr. Aerdken zu Buldern; dem Schreinermeister Bern. Albring zu Buldern.

Sterbefälle. August Epping, 1 J. alt, zu Hiddingsel; Josefine Lohmann, 1 J. 1 M. alt, zu Hiddingsel; Anton Wibbers, 1 J. 2 M. alt, zu Buldern; Bernardine Lohmann geb. Lenz, 43 J. 8 M. alt, zu Hiddingsel; Elisabeth Lödding geb. Steinhager, 74 J. 3 M. alt, zu Buldern; Elisabeth Kreutzkemper geb. Peters, 68 J. alt, zu Hiddingsel.

Uebersicht der Viehmärkte.

Auf den Rindermärkten des Auslandes haben größere Preisveränderungen nicht stattgefunden. Nur in Wien sind die Preise für Mastochsen etwas zurückgegangen, in Paris dagegen infolge kälterer Witterung gestiegen.

Die Preise für Schafe haben in Paris und London angezogen; in Wien und Rotterdam ist die Preislage unverändert geblieben.

Auf den ausländischen Schweinemärkten hat eine Preissteigerung lediglich in Paris stattgefunden. In Kopenhagen, Lanchester und teilweise in Wien wurde zu niedrigeren Preisen gehandelt. In Chikago blieben die Preise unverändert.

Von den Rindermärkten des Inlandes melden Magdeburg, Hannover, Elberfeld, Dresden und Planen für alle Sorten, Hamburg und Nürnberg für Kühe höhere Preise. Dagegen ist die vorwöchentliche Preisaufbesserung in Köln, Dortmund, Chemnitz und Zwickau wieder verloren gegangen. Auch in Danzig wurde zu niedrigeren Preisen gehandelt. An den übrigen Marktplätzen war im allgemeinen die vorwöchentliche Notiz maßgebend.

Auf den inländischen Schafmärkten war die Tendenz nicht ungünstig. Die Preise haben in Berlin, Hamburg, Köln, Chemnitz, München und Nürnberg eine Besserung erfahren. Nur in Hannover und Planen wurde ein Rückgang konstatiert. An den übrigen Marktplätzen war die Geschäftslage unverändert.

Dagegen machte sich auf einem großen Teil der Schweinemärkte des Inlandes ein Preisrückgang bemerkbar. In vorwöchentlichen Preisen wurde nur in Breslau, Hannover, Zwickau und Mannheim gehandelt; in Hamburg warden geringe Sorten etwas höher bezahlt.

Coesfeld, 14. Febr. Der heutige Viehmarkt erfreute sich eines guten Besuches, der Handel in Schweinen war so lebhaft, daß der Markt schon in Kürze geräumt war. An Rindvieh dagegen war der Handel flau, Kühe kosteten durchschnittlich 210 bis 315 ℳ, Rinder 180 bis 250 ℳ, ¼jährige Ferkel 21 bis 27 ℳ, ½jährige 33 bis 45 ℳ, tragende Sauen 60—105 ℳ, Ferkel pro Woche 2,25—3,25 ℳ. — Aufgetrieben waren 25 Stück Rindvieh und 315 Schweine.

Viehmarkt zu Münster am 11. Februar. Auftrieb: 314 Pferde, 178 Stück Hornvieh, 60 Schweine, 368 Ferkel. Preise: Arbeitspferde: 1. 775—900 ℳ, 2. 450—550 ℳ, 3. 200—300 ℳ. Ostpreußische Pferde kosteten 1. 450—575 ℳ, 2. 350—400 ℳ. Litauer Ponys kosteten 1. 300—375 ℳ, 2. 200—280 ℳ. Fohlen im Alter von ¾—1½ Jahren kosteten 300—400 Mark. Ausrangierte, zum Schlachten geeignete Pferde: 75—100 ℳ. Milchgebende Kühe: 1. 330—420 Mark, 2. 200—240 ℳ, 3. 150—175 ℳ. Tragende Rinder: 1. 225—250 ℳ, 2. 150—180 ℳ. Fette Kühe: 1. 63—65 ℳ, 2. 60—62 ℳ. Bullen: 1. 36—38 ℳ, 2 32—34 ℳ, 3. 20—22 ℳ. Kälber pro 100 Pfund Lebendgewicht: 1. 48—52 ℳ, 2. 42—44 ℳ. Fette Schweine pro 100 Pfund Lebendgewicht: 1. 40—42 ℳ, 2. 38—39 ℳ. Tragende Schweine: 75—100 ℳ. Fasselschweine: ½jähr. 40—40 ℳ. ¼jähr. 21—26 ℳ. Ferkel: 4—5 Woch. alt 8—11 ℳ, 6—8 Wochen alt 13—16 ℳ. Tendenz: Pferde, Hornvieh u. Schweine. Handel lebhaft. Nächster Markt: Donnerstag, den 5. März.

Bekanntmachung.

Die Termine für die diesjährige Bullenkörung im Kreise Coesfeld sind wie folgt festgesetzt:

Am 11. März 1908:

Vorm. 8½ Uhr in Haltern, Wirtschaft Hubbert; vorm. 11 Uhr in Lavesum, Wirtschaft Hitrup; nachm. 3 Uhr in Hullern, Wirtschaft Deinken.

Am 12. März 1908:

Vorm. 9 Uhr in Lippramsdorf, Wirtschaft Himmelmann; mittags 12 Uhr in Dülmen am Burgtor; nachm. 3 Uhr in Dernekamp an der Schule.

Am 13. März 1908:

Vorm. 9 Uhr in Börnste beim Hofe Schulze Berning; vorm. 10½ Uhr in Merfeld, Wirtschaft Lüke; nachm. 3 Uhr in Leuste, Wirtschaft Egtermeyer; nachm. 4½ Uhr in Rorup, Wirtschaft Schürmann.

Am 14. März 1908:

Vorm. 9 Uhr in Lette, Wirtschaft Wentker; mittags 12 Uhr in Coesfeld am Viehtor; nachm. 2 Uhr in Coesfeld, Wirtschaft Mey a. d. Pülten; nachm. 3 Uhr in Stockum, Wirtschaft Osting; nachm. 4½ Uhr in Gescher, am Ausgang nach Stadtlohn.

Am 17. März 1908:

Vorm. 9 Uhr in Darfeld, Wirtschaft Wand; vorm. 11½ Uhr in Billerbeck, Wirtschaft Biermann; nachm. 2½ Uhr in Beerlage, Wirtschaft Leufers; nachm. 3½ Uhr in Beerlage, Wirtschaft Froning.

Am 18. März 1908:

Vorm. 9 Uhr in Darup, Wirtschaft H. Egbering; vorm. 10½ Uhr in Hövel, Wirtschaft Rademacher; vorm. 11½ Uhr in Limbergen, an dem Hofe Schulze Limberg; nachm. 2 Uhr in Buldern, Wirtschaft Hüls; nachm. 3½ Uhr in Hiddingsel, Wirtschaft Hellmann.

Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenring versehen sein, widrigenfalls sie von der Körung ausgeschlossen werden können. Es ist zweckmäßig, nur Stockringe und keine Seilringe zu benutzen. Nasenklammern sind bei der Vorführung verboten.

Folgende Strafbestimmungen des § 10 der Polizeiverordnung über die Bullenkörung vom 30. Juli 1901 werden in Erinnerung gebracht.

Wer einen nicht angekörten sprungfähigen Bullen so weiden läßt, daß er fremde Kühe oder Rinder decken kann, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder mit entsprechender Haft bestraft.

Wer einen nicht angekörten Bullen zum Decken fremden Viehs benutzt oder benutzen läßt, wird mit einer Geldstrafe von 5 bis 60 ℳ oder mit entsprechender Haft bestraft.

Gleiche Strafe trifft denjenigen Bullenbesitzer, welcher den Bestimmungen über das Mindestdeckgeld (1,50) zuwiderhandelt.

Coesfeld, den 8. Februar 1908.

Der Landrat beurl.,
Lübbermeier, Kreissekretär.

Ein junges
Mädchen,
14—15 Jahre, für Ausgänge und leichte Hausarbeit zu März oder später gesucht.
Bernhard Hagemes,
Krefeld, Königsstraße 81.

Anständige
Mädchen
für Hausarbeit gegen hohen Lohn auf sofort oder später gesucht.
Hermann Schaap,
M.-Gladbach, Barbarossastraße 2.

Kath. Mädchen
mit guten Zeugnissen zur Stütze der Hausfrau bei vollem Familienanschluß gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.
Gutspächter H. Wortberg,
Altenessen, Segrothstr. 283.

Vollen Kaffee-Genuss
ohne jede schädliche Nebenwirkung bietet Kathreiners Malzkaffee — seit nahezu 18 Jahren aufs glänzendste bewährt — täglich von Millionen Menschen getrunken — das bekömmlichste und billigste Frühstücks- und Familiengetränk. Die Tasse stellt sich auf etwa ½ Pfg. — Kathreiners Malzkaffee ist kein Surrogat, sondern ein selbständiges Genußmittel, garantiert rein und unverfälscht. Nur echt in geschlossenem Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Tüchtiges
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau v. d. Heyden,
Rondorf bei Elberfeld,
Luisenstraße 10.

Gesucht
wird eine ältere Frau oder Mädchen zur Führung eines kleineren Haushaltes.
Berginvalide Hubert Spitz,
Heißen, Winkhausen Hingbergstr. 110.

Ein ordentliches, fleißiges, kathol.
Mädchen
für bürgerlichen Haushalt bei gutem Lohn und Familienanschluß per April oder Mai gesucht.
Frau Gustav Freitag,
Barmen, Bitterstraße 58.

COFFEYN :FREIER: KAFFEE
KAFFEE-HAG
KAFFEE-HANDELS AKT.-GES. BREMEN

Coffeinfreier Kaffee

für alle leidenden und nervösen Personen, denen der Genuss von Kaffee untersagt ist. Voller Kaffeegenuss ohne schädliche Nebenwirkung

Wirklicher Natur-Kaffee! Kein Surrogat!

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Zu haben bei: **Carl Havixbeck, Dülmen, Franz Roeckmann, Dülmen, Ludwig Lanze, Lette b. Coesfeld.** Engros-Lager: **Ludwig Robert, Münster.**

Gegr. 1898. Gegr. 1898.

K. Liebezeit, Münster, Salzstr.—Lengasse

Lehrinstitut für

Damen u. Herren.



Eintritt täglich. — Ia. Referenzen.

Schönschreiben, Rundschrift, Stenographie, Maschinenschreiben, Wechsellehre, Handelskorrespondenz, Rechnen, Buchführung, Rechtschreibung. Erfolg gewährleistet. Stellennachweis kostenlos.

Getrennte Lehrräume. Man verlange Prospekt.

Gegr. 1898. Gegr. 1898.

Habe mich in **Münster i. W. Salzstrasse Nr. 52** als

Augenarzt

niedergelassen.

Dr. med. Hermann Davids,

mehrjähriger erster Assistent an der Universitäts-Augenklinik zu **Giessen** und **Göttingen.**

Sprechstunden: { Vormittags 9—12 Uhr. Nachmittags 2—4 Uhr. Sonntags nur vormittags.

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin, Königin

Lungenheilstätten-Vereins

Lotterie

Ziehung am 6. März 1908.

3787 mit 90 % garant. Gew. von M.

150000

Hauptgewinne W. Mark

50000

20000

Lose à M. 3.—, Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt auch gegen Nachnahme

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Wohlfahrtslose

à 3,30, Porto und Liste 30 Pf. extra.

Ph. Finkenstädt-Breusing

Inh. C. Heidkämper

Fernruf 378. **Münster i. Westf.** Rothenburg 17.

Spezialgeschäft für feine Damen-Konfektion.

Anfertigung von Jackenkleidern u. französischen Kleidern nach den neuesten Modellen.

Gesellenprüfungen.

Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind von den Lehrlingen des Prüfungsbezirks **Dulmen** bis zum

23. Februar 1908

an den Geschäftsführer Herrn Anstreichermeister **Wilh. Dresemann** zu **Dülmen** einzureichen. Beizufügen sind Lebenslauf, Lehrzeugnis und Zeugnis der Fortbildungsschule. Das Formular für das Lehrzeugnis ist vom Geschäftsführer zu beziehen.

Die Prüfungsgebühr beträgt 3 Mk

Handwerkskammer Münster.

Das Allerbeste ist **Dalli-Seifenpulver**

Zahnatelier L. Vaerst.

Schmerzlose Behandlung.

Münster, Roggenmarkt 15 I. Etg.

Fernruf 1296.

Vom 1. Februar ab vergüten wir an Zinsen für Einlagen:

auf **Checkkonto (provisionsfrei)** 4%,

„ **Sparkonto**

bei ½jährlicher Kündigung 4¾%,

„ ¼ „ „ 4½%,

„ täglicher „ 4¼%,

„ längerer „ nach Vereinbarung.

Die Verzinsung der Gelder erfolgt vom Tage der Einzahlung bis zum Abhebungstage.

Lüdinghauser Bank

Zweiganstalt der Westfälischen Bankkommandite Ohm, Hernekamp & Co., Kom.-Ges. auf Aktien

Agentur Dülmen:

Joseph Künneke, Dülmen, Bahnhofstrasse.

Clemens Timpte, Dülmen

empfiehlt:

Nähmaschinen,	**Zentrifugen,** wie:
Dreschmaschinen,	**Glocke,**
Göpel,	**Alfa-Laval,**
Wannemühlen,	**Pump-Separator,**
Häckselmaschinen,	**Eggen,**
Jauchepumpen,	**Pflüge,**
Viehkessel,	**Kochherde u. Oefen,**
Dezimalwagen,	**Heuwender,**
Strohschneider,	**Pferderechen,**
Düngerstreuer,	**Jauchefässer,**
Buttermaschinen,	**Rübenschneider.**

Reparaturen sämtlicher landw. Maschinen in eigener Werkstatt.

Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.

5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extract.

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen **Husten, Heiserkeit Katarrh, Verschleimung Rachenkatarrhe, Krampf- u. Keuchhusten,** Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.

Beides zu haben bei:

Friedr. Simons in Dülmen, Felix Bürger in Billerbeck, Wilh. Schlüter in Hiddingsel.



Neppig entwickeltes glänzendes **Haar** ist Schönheit ist Reichtum!

Zu erreichen durch **Wendelsteiner**

Häusner's Brennessel-Spiritus

nur echt mit „Wendelsteiner Kircherl" und „Brennessel". Hüten Sie sich vor Unterschiebungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet **Haarspalte, jeden Haarverlust.** Einfachstes, billiges und erprobtes Mittel. Flasche 0,75, 1,50 u. 3 Mk. **Alpina-Seife** à 50 Pfg., **Alpina-Milch** à 1,50 Mk. Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfüm.

Carl Hunnius, München.

Depot: Friedr. Simons, Dülmen.

Feines abgelagertes Rüböl, Schmalz, verschiedene Sorten gute **Margarine,** wie auch billige und gute **Süßrahmbutter, Gelee** in Töpfen, **Seife** in Eimern, zu billigsten Preisen.

J. Frye, Dülmen.

Pianinos

neue u. gebrauchte, kauf- u. mietweise am vorteilhaftesten b.

Bernh. Tormann, Münster i. W.

Martinstr. 4 : Prinzipalmarkt 41

Torpedo

die beste und begehrteste

Freilaufnabe der Welt

Düten u. Beutel

in grosser Auswahl vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Red Star Line

Antwerpen

Amerika

Antwerpen & New York

Antwerpen & Philadelphia

Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Bei Drüsen, Scrophein

englischer Krankheit, Blutarmut, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheit, Husten zur Stärkung scrophulöser, blutarmer, schwächlicher, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibender Kinder, empfehle eine Kur mit meinem beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

„JODELLA"

Durch den Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalpackung. **Preis 2.30** und **4.60** und mit dem Namen **„JODELLA".**

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker **Wilh. Lahusen,** Bremen.

Immer frisch zu haben in **allen Apotheken v. Dülmen, Nottuln** etc.

Achtung! Achtung!

Kohlen Einkaufskassen. Mehl

Sonntag, den 16. Februar 1908, Morgens 10½ Uhr findet im Lokale Wwe. **Kaute**

Versammlung

statt.

Die Vorstände

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.

* 80 jährige Erfahrung *

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel und Duisburg

Verkaufe ein Kolonialwaren-Geschäft mit sehr guten Ladeneinrichtungen.

Umsatz 3 bis 9000 Mk. pro Monat.

Offerten F. F. 6 postlagernd Oberhausen Rhl.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

J. Bleeker, Münster i. W.

Spezialhaus für Theater- und Maskengarderobe.

Ausstattungen und Requisiten für religiöse Aufführungen und Oratorien.

Schau- u. Ritterspiele. Militär- u. Lustspiele. Turnerische Aufführungen. Lebende Bilder usw.

Vollständig neue Kostüme für Maskenbälle.

Kreissparkasse Lüdinghausen

verzinst Einlagen mit 4 % vom Tage nach der Einzahlung.

Nr. 20. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 15. Februar 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Landwirtschaftliche Woche.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

II.

(Nachdruck verboten.) bcc. Berlin, 11. Febr.

In der heutigen Sitzung sind fast sämtliche Reichsämter und preußische Ministerien, sowie fast alle Bundesregierungen durch Regierungskommissare vertreten. Zunächst referiert Landesökonomierat **Steinmeyer**-Danzig über die Maßnahmen gegen den

Kontraktbruch ländlicher Arbeiter.

Er verweist auf die bereits im vorigen Jahre stattgefundenen Verhandlungen im Landwirtschaftsrat. Von einzelnen Behörden in Preußen seien Maßnahmen zur Regelung dieser Sache eingeleitet worden, der preußische Handelsminister habe Erhebungen über eine etwaige Aenderung der Gewerbeordnung angestellt. Es wäre ein Segen, wenn diese Verhandlungen dazu führen würden, die private Stellenvermittelung entweder ganz aufzuheben oder erheblich zu beschränken. Sie habe die Tendenz, die Leute so schnell wie möglich und so häufig wie möglich unterzubringen und im Zusammenhange damit die Löhne in die Höhe zu schrauben. Die Arbeitgeber hätten deshalb die Pflicht, überall den öffentlichen Stellenvermittelungsstellen, wie sie in Preußen in der Feldarbeiterzentrale bestehen, sich anzuschließen und in Anspruch zu nehmen. Wünschenswert wäre auch, wenn behördlicherseits eine Höchsttaxe für die Vermittelungsgebühr festgesetzt und wenn die Konzession abhängig gemacht würde von der Bedürfnisfrage. Redner verweist weiter auf das Vorgehen der Feldarbeiterzentrale, die schon längst den Legitimationszwang eingeführt habe. Es wäre wünschenswert, daß auch die mitteldeutschen Staaten sich anschließen würden. In Preußen allein seien im Jahre 1907 5991 Fälle wegen Kontraktbruchs zur Anmeldung gekommen. Aber man könne gut damit rechnen, daß in der Provinz Westpreußen allein im Jahre 1907 9000 Kontraktbrüche vorgekommen sind. Dieser ungesetzlichen Völkerwanderung müsse gesteuert werden. Wenn man von juristischer Seite anführt, daß wir die Landarbeiter nicht schlechter stellen dürfen als die industriellen Arbeiter, so könne man sich diesem Bedenken nicht anschließen. Es herrschen ganz andere Verhältnisse in der Industrie und in der Landwirtschaft.

Hierauf nimmt das Wort der Vertreter des Ministers des Innern Geh. Oberregierungsrat Dr. **Heinrich**: Die Ausgestaltung der Fremdenpolizei wird hoffentlich dazu beitragen, wieder Vertrauen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu schaffen. Wir haben die Bestimmungen betreffend den Legitimationszwang zunächst nur für die östlichen Provinzen in Aussicht genommen. Es ist nicht zu verkennen, daß für die Durchführung für alle Provinzen große Schwierigkeiten bestehen. Wir hoffen aber, daß die Kreise der Landwirtschaft mitwirken werden, um wieder Zucht und Ordnung in den Arbeiterverhältnissen zu schaffen. Der Referent erachtete es für wünschenswert, daß auch die anderen Bundesstaaten sich den Maßnahmen anschlössen. Einzelne Regierungen hätten sich bereits in diesem Sinne geäußert, wie Mecklenburg, Lippe, Oldenburg. Mit Sachsen, den thüringischen Staaten und Braunschweig würden Verhandlungen gepflogen werden.

In der **Diskussion** verlangte Graf **Rantzau** schärfere Bestimmungen gegen die Vermittler. Freiherr **v. Cetto-Reichertshausen** hält unter Bezugnahme auf die Erfahrungen in Bayern Polizeimaßregeln und Bestrafungen für weniger nützlich als gute Behandlung und soziale Einrichtungen. Geheimrat **Jaatt** vom Reichsamt des Innern versichert, daß das Reichsamt des Innern allen denjenigen Maßregeln, die von dem deutschen Landwirtschaftsrat empfohlen würden, um dem Kontraktbruch der Arbeiter zu steuern, ernste Aufmerksamkeit zuwenden werde. Im Augenblicke könne er zu den einzelnen Anträgen keine Stellung nehmen. Major **v. Busso** führt Klagen über die Eisenbahnverwaltungen, welche der Landwirtschaft schärfste Konkurrenz mache, da die Leute den großen Eisenbahnbauten und Eisenbahnwerkstätten zuströmten. Die Arbeiter in der Industrie ständen sich ja viel besser, als so ein armer Kuhbauer: „Die Kerle gehen in der Stadt fein gekleidet spazieren, und wenn sie nicht jeden Sonntag Tanzmusik haben, ist der Teufel los. Wenn das so weiter geht, weiß ich nicht, was aus der Landwirtschaft werden soll."

Alsdann wurde ein **Antrag angenommen**, welcher diejenigen Landesregierungen, die bis jetzt noch keine **Inlandslegitimation für ausländische Arbeiter** oder keine Ausweisung beim Antreffen der Arbeiter ohne solche vorgeschrieben haben, um **Einführung dieser Maßnahme** bittet. Die einzelnen Regierungen sollen die Kosten für die erforderlichen Ausweisungen als landespolizeilich übernehmen und eine Regreßpflicht der Arbeitgeber nur in solchen Fällen in Anspruch nehmen, in denen diesen ein Verschulden den Arbeitnehmern gegenüber nachgewiesen wird. Ferner sollen die Landesregierungen Bestimmungen über den Kontraktbruch ländlicher Arbeitnehmer ähnlich denen in §§ 119, 124b und 125 der Reichsgewerbeordnung treffen, und außerdem die Bestrafung der Gesindevermieter und Agenten, welche kontraktbrüchige Arbeitnehmer vermitteln, ins Auge fassen. Die Konzessionspflicht der Gesindevermittler und Agenten, soweit diese sich mit der Vermittelung landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigen, soll unter Abänderung der Reichsgewerbeordnung sehr stark verschärft werden.

Nach der Mittagspause sprach Geh. Hofrat Professor Dr. **Kellner**-Möckern über die **Fütterungsversuche** betr. Wirkung des Nahrungsfettes auf die Milchproduktion der Kühe und betr. Verwertung der Kartoffeln bei verschiedener Eiweißzufuhr von Schweinen. Der letzte Punkt der heutigen Tagesordnung: Maßnahmen für die Förderung der Viehversicherung wurde auf morgen früh vertagt.

Die Verhandlungen werden morgen (Mittwoch) früh 10 Uhr fortgesetzt.

Deutscher Reichstag.

(99. Sitzung vom 12. Februar 1908.)

Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit dem Antrage **v. Richthofen** (kons.) über die

Pensionsversicherung der Privatbeamten,

die bereits früher eingehend besprochen worden ist. Abg. **Schack** (Wirtsch. Vgg.), der zweite Vorsitzende des Hauptausschusses der Privatbeamten, legte dem Staatssekretär die Beschlüsse dieser Körperschaft sehr warm ans Herz, einzelne Zweifelsfragen aufklärend. Abg. Dr. **Potthoff**, der Syndikus des Werkmeisterverbandes, der auch dem Hauptausschuß angehört und darin für eine Minderheit anstatt einer Sonderkasse für die Privatbeamten den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes verlangte, verteidigte heute seine Auffassung. Auf jeden Fall aber verlangt er eine schnelle Förderung der Sache. Der Antrag Richthofen wurde schließlich, nachdem auch noch Abg. **Lehmann** (Soz.) sich für die Minderheitsideen ausgesprochen hatte, **einstimmig angenommen.**

Dann kam der Antrag des Abg. Prinz **Schönaich-Carolath**

gegen das Automobilunwesen.

Abg. Prinz **Schönaich**-Carolath begründete seinen Antrag in längerer Rede, in der er statistisch das ungeheure Anwachsen der Unfälle nachwies und gegen die Rücksichtslosigkeit der Automobilführer energisch zu Felde zog. Staatssekretär Dr. **Nieberding** erklärte, daß ein Gesetzentwurf über das Automobilwesen in Vorbereitung sei. Er will aber festgestellt haben, daß die letzten gemeinsamen polizeilichen Vorschriften über das Automobilwesen erziehlich gewirkt hätten. An der Aussprache beteiligten sich sehr viele Redner, insbesondere wandte sich Abg. **Gröber** (Ztr.) gegen die lahme Haltung der Regierung in dieser Frage; er meinte, eine Industrie, die sich aufbaue auf die körperliche Schädigung zahlloser Leute habe keine Existenzberechtigung. Zum Schluß wurde der Antrag Schönaich-Carolath, sowie ein Antrag des Zentrums angenommen, die für Überschreitungen im Rückfall gesteigerte Geld- und Freiheitsstrafen verlangt. Am Donnerstag wird die Etatsberatung fortgesetzt werden.

* * *

(100. Sitzung vom 13. Februar 1908.)

Nach Bewilligung des Nachtragsetats für das **Zeppelinsche Luftschiff**, der in 3. **Beratung** debattelos angenommen wird, folgt die

2. Beratung des Postetats.

Zum Titel Gehalt des Staatssekretärs schlägt die **Kommission** eine Resolution vor, wonach im Interesse der Durchführung der **Sonntagsruhe** die Annahme von Paketen an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage nur bis nachmittags 6 Uhr erfolgen soll. Eine Resolution **von Damm** (wirtsch. Vgg.) fordert die Wiedereinführung des **billigen Ortstarifs.**

Abg. **Dröscher** (kons.) hat große Bedenken gegen die Wiedereinführung des niedrigen Ortstarifs. Redner bespricht im weiteren eine Reihe von Beamtenfragen; er erkennt an, daß bei der Postverwaltung eine von sozialpolitischen Gesichtspunkten getragene allmähliche, organische Umbildung des gesamten Beamtenkörpers im Gange sei. Zum Schluß tritt Redner für eine Aufbesserung der Landbriefträger und der Postagenten ein.

Abg. **Singer** (Soz.) erklärt, seine Freunde würden der Resolution der Kommission zustimmen; seine Freunde möchten sogar noch einen Schritt weiter gehen und überhaupt allgemein einen früheren Schalterschluß für die Paketannahme herbeigeführt wissen. Das System der gehobenen Unterbeamten werde eine Quelle der Unzufriedenheit bleiben. Redner bespricht sodann im weiteren den „Fall Schellenberg"; es sei unerhört, daß die Postverwaltung sich herausnehme, in die Betätigung des politischen Wahlrechts einzugreifen. Zum Schluß behauptet Redner, daß die Postverwaltung das **Briefgeheimnis** den Sozialdemokraten gegenüber nicht wahre. So sei ein Brief, den der frühere Reichstagsabgeordnete Pfannkuch an die freie Vereinigung der Maurer gerichtet hat, mit einer Verspätung von einigen Tagen in einem Zustande bestellt worden, der es ersichtlich mache, daß der Brief geöffnet und dann mit einem gummierten Papierstreifen wieder zugeklebt sei. Das sei eine Unverfrorenheit sonder gleichen und zugleich auch eine kolossale Dummheit. Er habe hier noch eine Reihe ähnlicher Fälle. Er ersuche den Staatssekretär, an seine Beamten einen Erlaß zu richten, daß sie sich nicht von den Achtgroschenjungen der Polizei verleiten lassen. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär **Kraetke**: Ich lehne es ganz entschieden ab, an die Beamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eine derartige Verfügung zu erlassen (Lebh. Beifall rechts), weil das eine Beleidigung sein würde. (Lebh. Beifall.) Das ist eine leichtfertige Verdächtigung, ein Phantasiegemälde. Ich protestiere für meine sämtlichen Briefträger und Postbeamten gegen eine derartige Beleidigung. (Beifall.) Der Vorredner hat u. a. auch behauptet, die Geldstrafen würden jetzt erheblich reichlicher erhoben. Ich bin kein Freund von Geldstrafen. Die Zahl der Geldstrafen hat erheblich abgenommen. Nun der Fall Schellenberg. Ich weiß nicht, ob Dr. Schellenberg dem Vorredner dafür dankbar sein wird, daß diese Angelegenheit von seiner Seite hier zur Sprache gebracht ist. (Gelächter der Sozialdemokraten.) Es ist mir bekannt, daß Dr. Schellenberg sozialdemokratisch gewählt hat. (Zuruf bei den Soz.: Wodurch?) — durch direkte Anzeige. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Durch Denunziation!) Es steht nun fest: Solange die sozialdemokratische Partei feindlich unseren Einrichtungen gegenübersteht (Lachen und Unruhe bei den Sozialdemokraten) — jawohl m. H.! — solange können Sozialdemokraten als Beamte nicht geduldet werden. (Lärm bei den Sozialdemokraten und Zurufe: Ist ja gar kein Beamter.) — Gewiß! Das verträgt sich nicht mit dem Eid, den der Beamte geleistet hat. (Lebh. Zustimmung rechts, Lärm bei den Sozialdemokraten.) Ich beauftragte die Oberpostdirektion, einen höheren Beamten zu ihm zu schicken, der ihm sagen sollte, daß es das Beste wäre, wenn er seine Stellung aufgeben würde. Das lehnte er ab, und infolgedessen blieb nichts übrig als seine Entlassung. Herr Singer hat uns zum Vorwurf gemacht, daß wir die höheren Beamte bevorzugen. Hätte er die Statistik nachgesehen, so wäre er zu einem solchen Urteil nicht gekommen. Daß die Arbeitszeit der höheren und der unteren Beamten verschieden ist, ist selbstverständlich. Geistige Tätigkeit strengt mehr an als körperliche. Innerhalb der letzten fünf Jahre sind zur Herabsetzung des Leistungsmaßes der Beamten und Unterbeamten erhebliche Summen ausgegeben worden, für die Beamten 2 690 000 ℳ, für die Unterbeamten 4 490 000 Mark; zur Durchführung des Erholungsurlaubs, an Stellvertreter für Beamte und Unterbeamte gleichmäßig etwa 6 000 000 ℳ, zur Durchführung der Sonntagsruhe an Beamte 90 400 ℳ und an Unterbeamte 3 200 000 ℳ. Unsere soziale Fürsorge wird also nicht verschieden abgemessen. Wir vernachlässigen die Unterbeamten nicht. Was die Geldbestellungen an Sonntagen anlangt, so werden die Vorteile, die durch die Aufhebung der Sonntagsbestellung sich ergeben haben, auf das ganze Personal verteilt. Über die Telephongebührreform habe ich vom Handelstag, dem deutschen Landwirtschaftstag, dem Handwerkertag und den Industriellen ein Urteil erbeten, mehr kann ich nicht tun. Was nun die Gehaltsfragen angeht, so möchte ich die Herren davor warnen, gleich immer alles zu verallgemeinern. Es wäre ja sehr einfach, alle Wünsche der Beamten zu erfüllen, es muß aber in erster Linie entscheidend sein, ob wirklich ein Bedürfnis vorliegt. Zur Frage der gehobenen Stellen erklärt der Staatssekretär zum Schluß: Es liegt nicht in der Absicht der Verwaltung, die früher gehobenen Unterbeamten und die späteren, durch eine Prüfung in diese Stellen kommenden, differenziert zu behandeln.

Abg. **Kopsch** (frs. Vp.): Bei der Regelung der Beamtengehälter haben wir keinen Anlaß, auf Preußen Rücksicht zu nehmen; es gilt nicht immer: Preußen in Deutschland voran! Die Erklärung des Ministers Holle im Abgeordnetenhause steht im Widerspruch mit der Politik des Reichskanzlers, sie haben nicht nur in liberalen Kreisen schmerzliches Bedauern hervorgerufen, sondern weit bis in die Kreise der Freikonservativen hinein. (Lebh. Zustimmung links.) Die Beamtenaufbesserung muß kommen ohne Rücksicht auf die Reichsfinanzreform. Ist kein Geld vorhanden, so mag man die Kosten auf die Matrikularbeiträge umlegen, die man sich ja event. nach bekanntem Muster stunden könnte. Im weiteren tritt Redner für Wünsche der Beamten ein.

Freitag 1 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

29. Sitzung vom 12. Februar.

Beratung des Kultusetats.

Abg. Dr. **Dittrich** (Zentr.): Auf dem kirchlichen Gebiet empfinden wir es als einen großen Mißstand und als einen Eingriff in die Rechte der Kirche, daß in letzter Zeit öfters die Staatsbehörden Nachforschungen haben anstellen lassen, wie und in welcher **Sprache der Gottesdienst und die Predigten** gehalten werden. (Hört, hört!) Es ist Aufgabe der Kirche, darüber nachzudenken und dafür zu sorgen, wie die christlichen Wahrheiten auf die zweckmäßigste Weise in die Herzen der Gläubigen einzuführen und fruchtbar für das Leben zu machen sind. Die Predigten und den Gottesdienst in den Dienst einer fremden Sache zu stellen, etwa einer Sprache oder Nationalität, widerspricht den kirchlichen Grundsätzen. **Freiheit** auch in der Bewegung nach außen wollen wir überall dort, wo sich eine genügende Anzahl von Glaubensgenossen vorfindet, um Gottesdienst einzurichten und nötigenfalls Kirchen zu bauen. Infolge der Freizügigkeit und der damit entstehenden Mischung der Konfessionen ist es eine der schwierigsten Pflichten der Kirche, ihren versprengten Angehörigen nachzugehen, damit sie in ihrem Glaubensleben nicht gefährdet werden. Wenn wir das tun, wird es uns oft als ein Eindringen in fremdes Gebiet, als zudringliche Propaganda verargt. Wir halten aber keinen Gottesdienst für Andersgläubige, bauen ihnen auch keine Kirchen, laden sie auch nicht dahin ein. Wir treiben also keine Propaganda.

Wir beanspruchen auch das Recht und die Freiheit, **Ordensleute** als Aushülfskräfte für die geordnete Seelsorge nach Bedürfnis heranzuziehen. Das liegt in unserem Interesse um so mehr, als bei der steigenden Kompliziertheit aller Verhältnisse, bei dem fortschreitenden Anwachsen der Bevölkerung die **gewöhnlichen Mittel der Seelsorge nicht mehr ausreichen.** Es ist einmal eine Tatsache, mit der wir rechnen müssen: Das Vertrauen des Volkes wendet sich mehr den Männern der Einsamkeit und Lebensstrenge zu. Sehr zu wünschen wäre es, daß dadurch die Bedürfnislosigkeit, Einfachheit und Lebensstrenge in das Volksleben hineingetragen würden. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Wir erkennen an, daß die Staatsregierung in dieser Beziehung uns weit entgegengekommen ist. Es würde auch nicht schwer fallen, eine Statistik vorzuführen, welche das Entgegenkommen in helles Licht stellen würde. Aber es gibt doch noch genug Lücken. Man rühmt mit Recht die Loyalität der Bevölkerung Ermlands. Warum versagt man uns denn, was man anderen Gegenden gewährt? Denn **in ganz Ost- und Westpreußen gibt es kein Männerkloster, in Posen nur eine einzige Niederlassung.**

Man wittert Propaganda und fürchtet, die evangelische Bevölkerung zu verletzen; aber **wir wollen durch die Ordensleute nur für Aushülfe sorgen.** Es kommt ihnen nicht in den Sinn, in fremde Kirchen einzudringen oder in fremde Häuser zu gehen, um Propaganda zu machen. Sie verlassen ihre Einsamkeit nur, um in den katholischen Kirchen an der religiös-sittlichen Veredelung unseres Volkes mitzuarbeiten und in den Vereinen im sozialen Sinne tätig zu sein. Aus dem Süden oder Westen Deutschlands Leute für Missionen kommen zu lassen, macht große Schwierigkeiten und Kosten, während alles glatt und billiger wäre, wenn wir wenigstens eine Ordensniederlassung im Ermland hätten.

Wir verlangen ferner **freie Bewegung auch für unsere charitativen Genossenschaften.** Nach der gegenwärtigen Gesetzgebung ist für jede Niederlassung die Erlaubnis zweier Minister notwendig, welche das Bedürfnis prüfen sollen. Bei der heute fortschreitenden Kultur, bei der wachsenden Armut und Not, wo täglich neue Bedürfnisse auftreten, da bedarf es doch wirklich keiner solchen Prüfung. Wir finden gewiß Entgegenkommen, **aber warum haben wir nicht volle Freiheit?** Sie würde doch nur der leidenden Menschheit zugute kommen. Man weist hin auf die nahen Beziehungen zwischen den Genossenschaften und der Kirche und ihre geschlossene Organisation; diese könne man nicht so frei walten lassen. Das Verhältnis zur Kirche **bietet doch die Bürgschaft, daß über das Bedürfnis, über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit nicht hinausgegangen** wird.

In **dem Verhältnis der christlichen Konfessionen zu einander** und bei ihrer gemeinsamen Arbeit an den großen Aufgaben der Gegenwart, an der Wohlfahrt des Volkes und des Vaterlandes ist nichts so hinderlich und störend, als der **konfessionelle Unfriede.** (Sehr richtig! im Zentrum.) In letzter Zeit haben sich zahlreiche Stimmen erhoben, welche auf die **Gefahr des konfessionellen Zwistes** für unser Volksleben hingewiesen und **zum Frieden** gemahnt haben. **Wir begrüßen freudig diese Stimmen und sind durchaus bereit, die an uns alle gerichtete Mahnung zu beachten. Wir wollen das Trennende zurückstellen, das Gemeinsame erstreben.** (Bravo! im Zentrum.) **Wir wollen auch andere Anschauungen über religiöse Dinge in Wort und Tat achten und auf allen Gebieten, die nicht religiöser Natur sind, zusammenarbeiten mit den anderen Konfessionen an den großen Aufgaben der Gegenwart.** (Bravo! im Zentrum.) **Ein solcher** modus vivendi **ist möglich und heute mehr als je durch die Not der Zeit gefördert.**

Auf dem Gebiete des Schulwesens

haben sich, zumeist unter unseren Augen, in letzter Zeit durchgreifende Veränderungen vollzogen, weitere stehen noch bevor. Den einzelnen Schulgattungen, den humanistischen Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen ist Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung zuerkannt worden, allerdings mit geringen Modifikationen bezügl. des Zutritts zum Universitätsstudium.

Ein gesunder Gedanke liegt darin, daß man durch die genauere Abgrenzung der Gebiete, durch Beseitigung der Vermischung der idealen und realen Fächer auf derselben Anstalt die Möglichkeit gegeben hat, daß die einzelnen Schulgattungen sich in ihrer Eigenart frei und ungehindert entwickeln und beweisen können, was sie für die höhere Bildung unseres Volkes zu leisten imstande sind. **Bezüglich der Reform des höheren Mädchenschulwesens,** die ja auch in die Wege geleitet ist, will ich den Eingang der in Aussicht gestellten Denkschrift abwarten; dann werden wir Gelegenheit haben zu ausführlichen Erörterungen.

Auf dem Gebiete der **Volksschule** war der folgenschwerste Schritt das **Schulaufsichtsgesetz** von 1872, welches eine Lockerung des Verhältnisses von Schule und Kirche herbeiführte. Heute lautet der Ruf der liberalen Lehrer und Parteien: **Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht, der Kreisschulinspektionen** wie der Ortsschulinspektionen, unter der Devise **Fachschulaufsicht!** Auf dem Gebiete der Kreisschulinspektion ist bereits ein sehr bedeutender Schritt nach dieser Richtung hin getan. Die Katholiken haben die geistliche Kreisschulaufsicht im Nebenamt schon so gut wie ganz verloren; die Verdrängung der evangelischen Geistlichen hat ebenfalls bereits begonnen. Wir haben in diesem Jahre einige solcher Kreisschulinspektionen im Nebenamte eingehen lassen müssen und Kreisschulinspektoren im Hauptamte bewilligt. Eine weitere Änderung steht ja, wie der Minister uns angekündigt hat, bevor. Wir bedauern diesen Gang der Dinge des **Prinzips** wegen (Sehr wahr! im Ztr.), weil hierdurch wiederum die innige Verbindung zwischen Kirche und Schule etwas gelockert wird. Aber wir wünschen und verlangen, daß diese fortschreitende Säkularisierung der Kreisschulinspektionen doch nicht zu einer gänzlichen Verdrängung der Geistlichen auf diesem Gebiete führe. Je weniger wir von der gegenwärtigen Kreisschulinspektion erhoffen und uns von ihr versprechen, desto mehr Gewicht müssen wir auf die **Beibehaltung der geistlichen Ortsschulinspektion legen.** (Lebhafte Zustimmung im Ztr.) Der Minister hat ja erklärt, daß er nicht an die Beseitigung der Ortsschulinspektion denke, weil die Jugendlichkeit vieler Lehrer auf dem Lande eine örtliche Aufsicht notwendig mache und eine gedeihliche Entwickelung des Volksschulwesens ohne diese nicht erwartet werden dürfe. Er will die Ortsschulaufsicht vertrauenswürdigen Personen übertragen, die gewillt sind, das Interesse der Schule nach jeder Richtung hin wahrzunehmen. Dieses wird ja in der Regel der **Geistliche** sein, weil man auf dem Lande wohl kaum einen besseren, vertrauenswürdigeren Mann für diesen Posten wird entdecken können. (Sehr richtig! im Ztr.) Auch **wenn** der Geistliche nun mit der örtlichen Schulaufsicht betraut werden sollte, so soll ihm doch die **technische** Beaufsichtigung des Unterrichtsbetriebes **entzogen** und dem Kreisschulinspektor belassen werden. (Hört, hört! im Ztr.) Das ist eine Konzession an diejenigen, die immer nach **Fachschulaufsicht** rufen. **Wir sehen in diesem Vorhaben der Unterrichtsverwaltung einen höchst bedenklichen Schritt.** (Sehr richtig! im Zentrum.)

Zunächst halten wir eine Trennung der technischen und sonstigen Aufsicht gar nicht für notwendig, weil der Ortsgeistliche sehr wohl fähig und geeignet ist, auch die technische Aufsicht zu führen. (Sehr richtig! im Ztr.) Man braucht sich nur den Bildungsgang der Geistlichen zu vergegenwärtigen. Sie erwerben sich eine umfangreiche Allgemeinbildung auf den Gymnasien und Universitäten. Sie machen praktische pädagogische Übungen durch, erhalten speziell Vorlesungen über die Erteilung des Religionsunterrichts, also Katechisation mit katechetischen Übungen. In einzelnen Diözesen, besonders Breslau, hat man damit angefangen, junge Geistliche einen mehrwöchigen pädagogischen Kursus durchmachen zu lassen, sie also genau über die Aufgaben der technischen Schulaufsicht zu informieren. Nach Ablauf dieses Kursus müssen sie eine Prüfung bestehen, um ihre Befähigung für den Schuldienst auch nach dieser Richtung hin nachzuweisen. Dann hat man die Geistlichen jahrelang in der Erteilung des Religionsunterrichts unterwiesen, bevor sie überhaupt zur Schulaufsicht gelangen. Was noch fehlen sollte, wird ein Mann mit einem solchen Bildungsgange sich schnell aneignen können.

Die bloße technische Aufsicht durch den Kreisschulinspektor reicht auch gar nicht aus, da der Kreisschulinspektor nur wenige Male im Jahre auf einige Stunden die Schule besuchen kann. Man rühmt mit Recht den hohen Stand unseres Volksschulwesens. Aber unter welchen Bedingungen, unter welchen Verhältnissen hat denn unser Volksschulwesen diese Höhe erreicht? Doch unter der geistlichen Ortsschulinspektion. Es müssen also geistliche Ortsschulinspektoren doch nicht so absolut ungeeignet sein. Der Minister hat in den letzten Tagen gesagt, er halte an der innigen Verbindung zwischen Schule und Kirche unbedingt fest. Eine gedeihliche Entwickelung unseres Volksschulwesens lasse sich ohne ein eifriges inniges Zusammenwirken zwischen Schule und Kirche nicht denken. Wir haben uns über diese Äußerung sehr gefreut. Wenn man aber die Schulaufsicht in der Weise regelt, daß man den Ortsgeistlichen nur mit der Überwachung des Religionsunterrichts betraut und ihm jede technische Beaufsichtigung nimmt, dann scheint es mir doch zweifelhaft, ob sich der Wunsch des Ministers wird erfüllen lassen. (Sehr richtig! im Zentrum.)

An Volksschulen mit Rektorat an der Spitze ist der Geistliche nicht einmal Ortsschulinspektor und wird nur aus der Ferne den Gang der Dinge in der Schule beobachten und vielleicht durch freundliche Erinnerung auf die Lehrer einwirken können. Er hat ja freilich die Befugnis, den Religionsunterricht zu erteilen, aber diese zwei Stunden werden namentlich in großen Städten, wo eine religiös-sittliche Einwirkung auf die Schule so not tut, kaum zu irgendwelchen Einwirkungen auf den Geist der Schule ausreichen. (Sehr richtig; im Zentrum.) Und wie soll ich mir ein gedeihliches Zusammenwirken zwischen dem Lehrer und dem Geistlichen, der mit wenig Autorität ausgestattet ist, auf dem Lande denken, um das innige Verhältnis zwischen Kirche und Schule aufrecht zu erhalten? Es ist zu befürchten, daß das innige Zusammenwirken bei der Neuordnung der Dinge nicht erreicht werden wird, auch wenn der Minister sich bemüht, das Verhältnis zwischen Ortsschulinspektor und Lehrer genau abzugrenzen und dem Ortsschulinspektor eine möglichst hohe Autorität zuzusprechen. Deshalb möchte ich den Minister dringend bitten, sich die Sache noch einmal zu überlegen und alle möglichen und wahrscheinlichen Folgen ins Auge zu fassen, bevor er bei der Umgestaltung der Schulaufsicht einen Schritt tut, der für das Verhältnis von Schule und Kirche, welches er doch als ein recht inniges wünscht, in hohem Grade verhängnisvoll sein könnte. (Lebhafter Beifall im Ztr.)

Abg. **Dr. v. Jazdzewski** (Pole) beklagt, daß auf kirchlichem Gebiete im Osten die Parität nicht gewahrt werde. So sei für den Bau protestantischer Kirchen vier- bis fünfmal soviel ausgegeben worden wie für den Bau katholischer Kirchen. Das Volksschulunterhaltungsgesetz gilt nicht für Westpreußen und Posen. Wir wollen aber auch dort auf dem Schulgebiete eine klare gesetzliche Regelung haben. Der Religionsunterricht muß unbedingt in der Muttersprache erteilt werden. Die Regierung hat früher selbst diesen Standpunkt eingenommen.

Kultusminister Holle: Die beiden Vorredner haben sich mit der Frage der katholischen Krankenorden beschäftigt. Während die protestantischen Diakonissenorden frei organisiert sind, sind die katholischen kirchliche Orden und sie unterstehen deshalb den Vereinbarungen über die kirchlichen Angelegenheiten. Bei uns in Preußen haben die vielen Ordensniederlassungen eine hohe segensreiche Tätigkeit entfaltet, und deshalb ist es auch stets die Absicht der Staatsregierung gewesen, diese Orden zu unterstützen. Im Gebiete der nationalen Kämpfe sei allerdings Vorsicht geboten; insbesondere in vorwiegend evangelischen; es dürfen durch neue Niederlassungen nicht neue Reibungsflächen geschaffen werden. Im übrigen stehe ich auf dem Standpunkte des Abg. Dittrich, daß das Gemeinsame der Konfessionen möglichst betont werden muß und daß deshalb die Konfessionen auch möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden müssen.

Abg. **Friedberg** (natl.) bespricht die Verfügung der Liegnitzer Regierung gegen die „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung“ und wirft dem Minister Indexpolitik vor. Zur Frage der fachmännischen Schulaufsicht hat der Minister erklärt, daß die Einführung der fachmännischen Schulaufsicht verbunden werden soll mit der Dezentralisation in der Kreisinstanz. Letztere liegt aber noch in weiter Ferne. Wir können deshalb mit einer Verschiebung der ersteren bis zur Zeit, da die Dezentralisierung stattfinden wird, uns nicht einverstanden erklären. Daß als Lokalschulinspektor in der Regel der Ortsgeistliche ernannt wird, verstößt gegen den Geist des Gesetzes von 1872. Die Ausführungsverordnung des Ministers über den § 91 des Volksschulunterhaltungsgesetzes (Bildung des Schulvorstandes) verstößt gegen den Geist des damaligen Kompromisses. Wir haben damals unsere Zustimmung zu dem Gesetz davon abhängig gemacht, daß durch den § 31 der Schulvorstand nicht konfessionell ausgebildet sei und besonders der Ortsschulinspektor nicht geborener Vorsitzender des Schulvorstandes sein soll; das ist er jetzt aber. Die Tendenz, die unter Studt geherrscht hat, herrscht auch heute noch kraft des Schwergewichtes der Tradition. Was wir bisher unter dem neuen Herrn gesehen haben, läßt uns leider eine freudige Mitarbeit unmöglich erscheinen. (Beifall links.)

Abg. **v. Heydebrand** (kons.): Der Redner der Nationalliberalen scheint, nachdem es ihnen gelungen ist, den Minister v. Studt zu beseitigen, jetzt auch das ganze Ressort umgestalten und beeinflussen zu wollen. Da sind wir allerdings etwas anderer Meinung. So weit ist es doch noch nicht gekommen, daß die nationalliberale Partei hier nach ihrem Willen schalten und walten kann. (Beifall und Widerspruch.) Wir sind ebenso wie das Zentrum dafür, daß die Schulaufsicht, wo es möglich ist, von den Geistlichen geführt wird. Der Minister hat dann gesagt, daß Kirche und Schule gleichmäßig berufen seien, an der Erziehung des Volkes mitzuwirken. Die Herren auf der Linken werden nun immer gleich unruhig, wenn irgendwo das Wort Kirche ertönt. (Heiterkeit.) Hierzu liegt aber meines Erachtens gar keine Veranlassung vor. Es erweckt ein gewisses Unbehagen, wenn bei jeder Gelegenheit, wo das Wort Kirche fällt, gleich der Staat und die Volksschule in Gefahr sein sollen. Wir sehen eben in der Volksschule nicht nur eine Anstalt zur Vermittelung einer Menge Wissensmaterials, sondern auch eine Erziehungsanstalt, die aufs tiefste verbunden sein soll mit dem innersten Wesen unseres Volkswesens. Deshalb legen wir nicht den Hauptnachdruck auf die Fachaufsicht, sondern auf die Erziehungsaufsicht. Wir würden unsere Pflicht versäumen, wenn wir nicht mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß der religiös-sittliche Charakter der Volksschule erhalten bleibt, besonders in einer Zeit, wie der heutigen.

Kultusminister **Holle:** Ich glaube der Volksschule am besten dadurch helfen zu können, daß ich die hauptamtliche Kreisschulinspektion durchführe. Drei Fünftel unserer Kreise sind bereits mit hauptamtlichen Kreisschulinspektoren besetzt.

Es sprechen dann noch die Abgg. **Eickhoff** (frs. Vpt.), Frhr. **v. Zedlitz** (frk.) und **v. Ditfurth** (k.), welche zu der Stellungnahme ihrer Parteien in den angeschnittenen Fragen nichts Neues vorbringen. Ministerialdirektor **Schwartzkopff** bestreitet dann noch dem Abg. Friedberg gegenüber, daß zwischen dem Volksschulunterhaltungsgesetz und den Ausführungsbestimmungen ein Widerspruch bestehe. Morgen wird die allgemeine Besprechung fortgesetzt werden.

* * *

30. Sitzung vom 13. Februar 1908.

Eröffnung 11¼ Uhr. — Zunächst steht auf der Tagesordnung **Dampffähre nach Schweden.** — Nach kurzer Debatte wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Kultusetat.

Abg. **Schiffer** (natl.): Wir sind stets dafür eingetreten, daß die Schule nicht bloß eine Bildungsanstalt sein solle, sondern, daß gerade auch die Religion einen weiten Raum in unserer Volksschule einnehmen müsse. Wir sind nicht nervös geworden, wenn von der Religion die Rede ist. Aber der Abg. v. Heydebrandt wird nervös, wenn von der Tradition im Kultusministerium die Rede ist. Aus dem Einfluß der Religion in der Volksschule darf man nicht folgern, daß die Schule der Kirche untergeordnet sei. Wir wollen ein Zusammenwirken, aber keine Unterordnung. Die zehn neuen Kreisschulinspektorstellen sind Herrn v. Heydebrandt noch zu viel. Er überlegt, ob nicht eine gespart werden kann. Ich möchte zwei Fragen wiederholen, die der Minister überhört zu haben scheint, einmal: Ist der Minister gesonnen, entsprechend dem Programm, das er entwickelt hat, da, wo ein Rektorat besteht, die Ortsschulaufsicht zu beseitigen und die Geschäfte zwischen dem Kreisschulinspektor und dem Rektor zu teilen? Zweitens: Gedenkt der Minister eine Verfügung über die Umgestaltung der Ortsschulinspektion schon jetzt mit der Maßgabe herauszugeben, die Anwendung finden soll wenigstens überall da, wo Kreisschulinspektionen im Hauptamte bestehen? Eine Schwierigkeit für die Schaffung geeigneter Personen aus Lehrerkreisen liegt in dem schlechten Verhältnis zwischen Lehrer und Rektoren. Ich möchte von hier aus an die Lehrerschaft das dringende Ersuchen richten, alle diese Zwistigkeiten im eigenen Lager zurückzustellen, weil höheres auf dem Spiele steht als der Unterschied in Titel und Rang.

Ministerialdirektor Schwartzkopff: Ich glaube, Herr Schiffer überschätzt die Frage, wer den Vorsitz im Schulvorstand führen soll, und legt ihr eine erheblich größere Bedeutung bei, als ihr zukommt. Auf dem Lande haben wir in den meisten Fällen Gesamtschulverbände, so daß die Frage des Vorsitzes nicht brennend ist. Weiter haben wir die Bildung von Schuldeputationen bis zu einer Seelenzahl von 3000 zugelassen. Es handelt sich also um recht wenige Fälle, wo in einzelnen Landgemeinden unter 3000 Seelen ein Ortsschulinspektor ernannt werden muß. Wo wir Lokalschulinspektoren haben, müssen wir den Lokalschulinspektor beim Vorsitz berücksichtigen. Redner geht auf die Verhandlungen vor Erlaß des Schulunterhaltungsgesetzes ein und führt aus, daß die Staatsregierung es so ausgeführt habe, wie sie es versprochen habe. Bei der Ausführung des Gesetzes sei man überall der geschichtlichen Entwicklung gefolgt und man hat zum Beispiel im Rheinland die Bürgermeister zu Vorsitzenden des Schulvorstandes gemacht. Diesem Gesichtspunkte soll auch ferner entsprochen werden.

Abg. **Porsch** (Ztr.): Der Herr Kollege Dittrich hat gestern mit Recht hervorgehoben, daß es uns, mag das Wohlwollen der Staatsregierung für die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche noch so groß sein, gar nicht erwünscht sein kann, von dem Wohlwollen der Staatsregierung diese Niederlassungen abhängig zu machen, sondern daß wir, besonders weil das Wohlwollen ein wechselndes sein kann, die Freiheit haben wollen, welche von Wohlwollen oder Übelwollen vollständig unabhängig ist. (Sehr richtig! im Ztr.) Und diese Freiheit glauben wir beanspruchen zu können für ein Werk der höchsten Vollkommenheit. Herr Abg. Dittrich hat hervorgehoben und ich möchte das unterstreichen, daß man es in der katholischen Bevölkerung außerordentlich übel empfindet, daß ein Unterschied gemacht wird in der Behandlung der Diakonissen und der Behandlung der katholischen Orden und Kongregationen. (Sehr richtig!) Die katholische Bevölkerung empfindet es als sehr unangenehm, daß für eine Niederlassung, wie z. B. für die Krankenpflege, zwei Minister in Bewegung gesetzt werden und erst, wie man sagt, die evangelischen Kreise befragt werden (Hört, hört!), während die Diakonissen-Niederlassungen ohne solche Genehmigung und ohne Rücksicht auf die katholische Bevölkerung etabliert werden können. Die hauptsächlichste Unterhaltung bei dem Titel des Ministergehalts hat sich um die Schulfrage gedreht. Von seiten der Nationalliberalen wird jetzt erneut Sturm gelaufen gegen die geistliche Schulaufsicht. Herr Abg. Friedberg hat sich darüber beschwert, daß nach der Ausführungsanweisung in der Regel der Geistliche zum Ortsschulinspektor berufen werden solle, und hat gemeint, das widerspreche dem Geiste des Schulaufsichtsgesetzes vom Jahre 1872. Das kann ich nicht sagen. Herr Dr. Friedberg hat zugegeben, es sei historisch gegeben, daß man den Geistlichen zum Schulinspektor nimmt. Man wird oft oder auch meistens kein anderes geeignetes Material haben. Ich verstehe nicht recht, daß man, wenn man diese beiden ersten Punkte zugegeben hat, sich dann gegen die Regel sträubt. In katholischen Lehrerkreisen ist man meines Wissens der Meinung, daß eine Loslösung der fachtechnischen Aufsicht von der Ortsschulinspektion nur möglich sei, wenn das Recht der Kirche auf Erteilung und Leitung des Religionsunterrichts und auf Überwachung der gesamten religiös-sittlichen Erziehung als ein kirchliches Mitaufsichtsrecht anerkannt werde und wenn zweitens Sorge dafür getragen und Sicherheit dafür geschaffen werde, daß die gesamte Schularbeit von christlich-konfessionellem Geiste getragen und durchdrungen ist. Das müssen wir unter allen Umständen verlangen, daß das sichergestellt wird, ehe man an irgend eine Änderung in der Ortsschulaufsicht herantreten kann. Meine Herren, der Kollege Friedberg wünscht von dem Minister einen Standpunkt, der von Parteipolitik absieht und er wünscht einen festen Standpunkt. Er wünscht auch, daß der Kultusminister wesentlich nach der Sache sieht. Der Minister wird sich aber auch sagen müssen, daß die Schule entstanden und gewachsen ist im Schatten der Kirche, die katholische Volksschule und die evangelische Volksschule. Er wird sich sagen müssen, daß die Volksschule ihre Blüte erreicht hat unter einer weiten, ausgedehnten geistlichen Schulaufsicht. Er wird sich, sagen müssen, daß unser christliches Volk verlangt, daß seine Kinder christlich in der Schule erzogen werden. (Sehr richtig! im Ztr. und rechts.) Das alles wird ein Kultusminister sich sagen müssen, der von Parteipolitik absieht. Als vor zwei Jahren das Schulunterhaltungsgesetz verabschiedet wurde, hat man gesagt und geglaubt, daß nunmehr eine gewisse Beruhigung auf dem Schulgebiete eintreten werde. Nach dem, was wir im vorigen und in diesem Jahre gehört haben, fürchte ich, daß diese Ruhe nicht eintritt, sondern eher das Gegenteil, daß die Notwendigkeit herantritt, jetzt erst recht die christliche Schule zu verteidigen. Meine Freunde werden ihren Mann stellen. (Beifall im Zentrum und rechts.)

Kultusminister **Holle:** Der Abg. Schiffer hat angeregt, daß die hauptamtliche Kreisschulinspektion die fachtechnische Aufsicht über die Volksschule erhalten solle. Ich bin gerne bereit, der Frage näher zu treten, sie wird davon abhängen, inwieweit die Ortsschulinspektoren geeignet sind, die technische Aufsicht zu übernehmen. Ich möchte ihn in dieser Beziehung beruhigen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß den verfassungsmäßigen Bestimmungen unter allen Umständen die Unterrichtsverwaltung zu entsprechen hat, weil hierdurch der Religionsunterricht in der erforderlichen Weise wahrgenommen werden kann. Deshalb wird die Aufsicht der Geistlichen über den Religionsunterricht nicht beeinflußt werden. Wo ohnehin der Geistliche schon die Leitung des Religionsunterrichtes in der Hand hat, wird man ihn bei der Bestimmung der Ortsschulinspektion in erster Linie berücksichtigen müssen, schon deshalb, weil sonst eine dritte Person in die Schule hineinkommen würde. Was die geistlichen Orden anlangt, ist daran festzuhalten, daß die preußische Gesetzgebung über die Orden einen Teil des Kompromisses bildet, welcher in den 80er Jahren geschlossen wurde. Wenn man einen Teil herausnehmen würde, würde dadurch leicht das Ganze gefährdet.

Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärt Minister **Holle**, daß der Verein zur Hebung der Volksbildung keinen Zuschuß vom Staate, sondern vom Reiche beziehe. Er erhalte nur eine Empfehlung vom Kultusministerium.

Abg. **Stull** (Ztr.): Der Kampf um die geistliche Schulaufsicht zeigt, welch' große Bedeutung diese Institution sowohl auf Seiten der Gegner wie auf der der Verteidiger hat. Nach den Ausführungen der linken Seite des Hauses soll man glauben, daß es in ganz Preußen keine Schule ohne geistliche Schulaufsicht gebe. Diese Behauptung entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Der Minister erklärte, daß in der Regel der Ortsgeistliche auch Ortsschulinspektor sein solle. Diese Erklärung begrüßen wir mit Freuden. Sie entspricht aber den Tatsachen keineswegs. Über die Besetzung der Ortsschulinspektion durch Geistliche bestehen ja leider keine Statistiken im Jahrbuch. Ich bitte den Minister, im nächsten Jahre eine solche Statistik zu bringen. Redner bespricht die bezüglichen Verhältnisse im Kreise Neisse. Das Zentrum ist bei aller Betonung der geistlichen Schulaufsicht stets bereit, dem Lehrerstand zu geben, was ihm gebührt, und in der materiellen Fürsorge für den Lehrerstand stehen wir hinter keiner Partei zurück. (Bravo!) Ich meine, die Eltern haben doch auch ein großes Interesse daran, in welchen Händen die Aufsicht sich befindet. Der geistliche Seelsorger begleitet die Kinder von der Taufe bis zum Eintritt in den Ehestand, ja, bis zum Grabe, und ihm vertrauen die Eltern ihre Kinder gerne an. Im alten Schulvorstand war der Pfarrer Vorsitzender als Ortsschulinspektor. Wenn er es jetzt nicht bleiben würde, würde es für ihn eine Degradation sein; denn er würde unter den Mitgliedern seiner Gemeinde stehen, die früher unter ihm standen. Das würde eine außerordentliche Schädigung des Ansehens und der Autorität des katholischen Geistlichen sein. Es würde Mißtrauen gegen den Pfarrer entstehen. Der Abg. Fischbeck ist auf Bamberg übergegangen. Er hat aber nicht gesagt, warum der Schüler bestraft worden ist. Der Gymnasiast ist nicht bestraft worden für die Lesung des Faust, sondern weil er den Faust als Vorbereitungslektüre für die hl. Kommunion benutzt hat. Und darüber wird Herr Fischbeck uns wohl die Entscheidung überlassen, ob der Faust eine geeignete Lektüre für die hl. Kommunion ist. Ich bin überzeugt, daß sich die Geistlichen bemühen werden, für den Fortschritt der Schule zu arbeiten. Wenn dagegen von der liberalen Seite der Kampf gegen die geistliche Schulaufsicht geführt wird, werden wir um so mehr jederzeit verteidigen die Freiheit der Kirche, Schule und des Pfarrhauses. (Bravo!)

Abg. **Cassel** (freis. Vpt.) fordert gesetzliche Festlegung der Selbstverwaltungsbefugnisse der Gemeinden über die Schule.

Abg. **Dr. von Campe** (natl.) wünscht eine Statistik über die Berufe der Ortsschulinspektoren, die zu Vorsitzenden der Schulvorstände ernannt worden seien. Aus statistischen Zahlen, aus denen hervorgehe, daß von den katholischen Wahlberechtigten bei der letzten Wahl 22,8 bis 54,7 Prozent, im Jahre 1903 41,8 Prozent und 1898 34,9 Prozent für den Zentrumskandidaten eingetreten seien, folgerte der Redner, daß das Zentrum sich nicht als Wortführer der deutschen Katholiken bezeichnen dürfe.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte angenommen. — Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. — Fortsetzung der Beratung über den Kultusetat. Beratung der Interpellation Schiffer betreffend Fortbildung besonders befähigter Volksschüler.

—o—

Vermischtes.

(-) **Berlin,** 13. Febr. Die Gläubiger des flüchtigen Bankiers Friedberg haben nunmehr das Konkursverfahren über dessen Unternehmen beantragt.

Berlin, 11. Febr. Ein Buchmacherprozeß. In dem seit acht Tagen vor der vierten Strafkammer des Landgerichts 1 verhandelten großen Buchmacherprozeß (Wettinstitut Rhenania und Sportbörse) wurde heute das Urteil gesprochen. 25 Angeklagte wurden zu Strafen von drei Tagen bis zu sechs Monaten Gefängnis und 6000 ℳ Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß durch das Treiben der Angeklagten das Volkswohl in schlimmstem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Gerade unter der ärmeren Bevölkerung, die Millionen dem Spielteufel geopfert hätte, sei unheimlich viel Schaden angerichtet worden. Es sei deshalb angebracht gewesen, gegen diejenigen, die der Spielwut Vorschub leisten, mit scharfen Strafen vorzugehen.

Berlin, 12. Febr. Annähernd eine Million Mark hat der am 7. Dezember v. Js. verstorbene Rentner Friedrich Wilhelm Volle hinterlassen und der Stadt Berlin vermacht. Nach Abzug von etwa 240 000 ℳ Legaten, Erbschaftssteuer usw. verblieben rund 750 000 ℳ, deren Zinsen für Wohlfahrtszwecke verwandt werden sollen.

Berlin, 13. Febr. Zum Friedbergschen Bankkrach. Das Fallissement des Bankhauses Siegmund Friedberg zieht immer weitere Kreise und hat gestern zu mehreren Verhaftungen geführt, unter denen besonders eine große Sensation hervorzurufen geeignet ist. Der langjährige Syndikus, der Rechtsanwalt beim Kammergericht, Hugo Karo, wurde gestern in später Nachtstunde verhaftet und nach dem Polizeipräsidium überführt. Man nimmt an, daß Rechtsanwalt Karo von den faulen Geschäften dieses Bankhauses gewußt haben muß. Außerdem haben noch verschiedene Verhaftungen stattgefunden. So wurde die gemeinsame Geliebte Friedbergs und Bohns, eine unter dem Namen „Ballhauselise“ und „Brillantenelise“ bekannte Dame, festgenommen; sie hat ohne weiteres die Schmucksachen, die sie von beiden zum Geschenk bekommen hat, herausgegeben. Auf diese Art dürfte die Masse einen nicht unerheblichen Zuwachs erhalten. Ferner wurde eine Frau E. aus der Stralsunderstraße verhaftet, die in recht engen Beziehungen zu Bohn gestanden hat. Sie ist dringend der Begünstigung verdächtigt und wurde in das Untersuchungsgefängnis geführt.

= **Berlin,** 14. Febr. In der Nacht zum Freitag wurden in der Friedberg-Affäre neue Untersuchungen vorgenommen. Friedberg ist mit seiner aus Hamburg verschwundenen Mutter und Bohn in London gesehen worden.

Charlottenburg, 12. Febr. Wie der „Börs.-Cour.“ hört, hat der Kronprinz bei einigen Professoren der Abteilung für Maschinenbau an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eine Reihe von Vorträgen belegt. Es ist das erste Mal, daß ein Hohenzoller an der Hochschule hört. Offenbar ist das Interesse, welches der Kaiser von jeher für die technischen Wissenschaften an den Tag gelegt hat, auch auf seinen Sohn übergegangen. Die Vorträge werden für ihn allein gehalten.

Stendal, 12. Febr. Der Raubmörder Sternickel entwickelt eine geradezu unglaubliche Frechheit. Er hat sich in der Nacht zum Sonntag wieder in Stendal aufgehalten, obwohl er dort sehr bekannt ist und jeden Augenblick seine Verhaftung befürchten mußte. Am vorhergehenden Nachmittage war er auf der Chaussee von Häsewig nach Groß-Schwechten, in der Richtung nach Stendal gehend, gesehen worden. Gegen 6 Uhr abends traf ihn ein Bekannter bei Stendal an der Wittenberger Eisenbahn. Der Raubmörder wurde verfolgt, sprang über die Friedhofsmauer der Stendaler Gemeinde und entkam. Er hat dann auf dem Heuboden der Brauerei übernachtet und flüchtete morgens, als er dort von einem Angestellten entdeckt wurde. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es ihm wiederum, sich der Verhaftung zu entziehen.

Göttingen, 12. Febr. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der Samstagnacht in dem Hause des alten Korps Brunsbiga in Göttingen zugetragen. Der erste Chargierte der Verbindung, Stud. R. Kreidner, der in dem Hause auch seine Wohnung hatte, war beim Zubettgehen wohl unvorsichtig mit seiner brennenden Zigarre umgegangen, so daß zuerst die Kleider und dann auch die Betten Feuer fingen. Er bemerkte das leider nicht, schlief ein und ist dann, nachdem er durch den sich entwickelnden Qualm betäubt war, in seinem Bette verbrannt. Noch lebend wurde der unglückliche junge Mann am anderen Morgen in die Klinik eingeliefert, wo er am Nachmittage verstarb.

Kassel, 12. Febr. Auf der Bühne vom Tode ereilt wurde ein Radfahrerkünstler, der mit einem anderen unter dem Namen Gebr. Fluher seit kurzem hier in den Kaisersälen auftrat. Eben hatte er seine Schlußnummer — ein Saltomortale auf die Schultern seines Genossen — ausgeführt, als ihn ein Blutsturz befiel, während der Vorhang gerade herabgelassen wurde. Schon nach wenigen Minuten war er eine Leiche. Der Verunglückte, ein junger Mann von 28 Jahren, war verheiratet und Vater eines Kindes.

Dresden, 12. Febr. Der berühmte Heldentenor Albert Stritt ist im Alter von 61 Jahren gestorben.

□ **Frankfurt a. M.,** 12. Febr. Landrat Ritter von Marx aus Homburg ist vom Kaiser zum Vortrag über die geplante Automobilbahn im Taunus nach Berlin berufen worden. Es erscheint als sicher, daß die Frage zu gunsten des Taunus nunmehr entschieden ist. — Die Stadtverordnetenversammlung von Homburg im Taunus wandte sich einstimmig gegen den Plan, der die Automobilrennbahn bei der Saalburg, am Südabhange des Taunus bis nach Obereifel führen will. Man befürchtet eine Beeinträchtigung der Kurinteressen und des Touristenverkehrs. Gegen eine weiter nordwestlich von Homburg sich hinziehende Bahn sei nichts einzuwenden.

(-) **Stuttgart,** 12. Febr. Heute morgen wurde die 69jährige Weißzeugzeichnerin Christine Fischer im Hause Eberhardstraße Nr. 61 mit einem Stich im Halse ermordet aufgefunden. Die Tür war von außen verschlossen. Der Schlüssel zur Wohnung lag auf der Schwelle. Die Bluttat ist wahrscheinlich gestern abend ausgeführt worden.

× **München,** 12. Febr. Schweres Brandunglück. In Chem brannten zwei Häuser und mehrere Scheunen nieder, wobei eine ältere Frau und ein 10jähriges Kind verbrannten.

Die Teufelsuhr.

Original-Detektivnovelle von **Paul Loose.**

2) —o— (Nachdruck verb.)

Gleich darauf standen sie vor einem kräftigen Manne mit Lodenhut, Jagdjoppe und kurzer Pfeife.

„Das wird sich kaum der Mühe lohnen," sagte dieser. „Sie denken vielleicht an Rüstungen, Gemälde und Kunstsachen. Davon haben wir nicht das geringste. Das ist alles früher verschleppt und losgeschlagen. Auch sonst ist nichts da; innen sieht es genau so aus, wie in jedem großen Gutshofe. Höchstens könnten Sie sich den Grabstein im Vorgarten ansehen."

„Das verstehe ich nicht," sagte Stracke. „Es muß doch irgend etwas da sein, denn ein Freund von mir hat mir vor Jahren den Besuch so dringend empfohlen. Was hier noch zu sehen war, habe ich vergessen; aber es sollte etwas Besonderes sein."

Der Verwalter schüttelte den Kopf. „Nein, Herr, das muß eine Verwechselung mit einer anderen Burg sein."

Stracke suchte das Gespräch in die Länge zu ziehen." Haben Sie nicht wenigstens ein Gespenst, einen Burggeist, der nachts mit den Ketten rasselt? Oder eine weiße Frau? Dann müssen Sie sich aber rasch eine anschaffen; — Sie sollen mal sehen, was Sie dann Zuspruch von Fremden erhalten!"

„Sie interessieren sich wohl für Sagen?" fragte der Verwalter, der in dem Fremden einen Forscher zu sehen glaubte, was dieser durch sein Auftreten ja auch beabsichtigt hatte. „Ja, es wird hier so mancherlei erzählt. So soll hier eine Folterkammer gewesen sein; — ja, sie soll noch bestehen."

„Das ist aber interessant," rief der fremde Herr aus. „Sie soll noch bestehen?!"

„Wenigstens wird das erzählt; — Sage, verstehen Sie. Natürlich ist nichts davon wahr. Und dann die Geschichte mit der Teufelsuhr, — die ist wirklich haarsträubend. Die könnte gedruckt werden."

„Würden Sie nicht die große Gefälligkeit haben, sie mir mitzuteilen?"

„Hm — entschuldigen Sie, mein Herr," — der Verwalter zog seine silberne Uhr — „es tut mir leid, aber ich bin nicht Herr meiner Zeit. Ich muß nach dem Heuwagen sehen. Aber nehmen Sie Ihren Begleiter mit und geben Sie dem ein Glas Bier, dann können Sie's so gut erzählt bekommen, wie es nur möglich ist. Das ist 'n Hiesiger, ich bin aus Schlesien und kenne das so genau nicht. Entschuldigen Sie mich. — N' Abend."

Der Rat wurde befolgt. Einige Dutzend Schritte weiter lag der Niemannsche Gasthof. Er glich aufs Haar den Tausenden von Wirtschaften, die man an wenig begangenen Straßen findet. Das Gastzimmer enthielt billige Möbel und war mit Reklameplakaten von Fahrradfabriken und einigen erbärmlichen Öldrucken dekoriert, die humoristische Jagdszenen darstellen sollten. Das Bier war schlecht und die Bedienung träge und wenig liebenswürdig.

Stracke bestellte zwei Flaschen Bier und sprach auf den Bauern in freundlicher Weise ein. Er dachte sich nicht mit Unrecht, daß jener im Stillen fürchtete, mit seinen Erzählungen nur den Spott des Stadtherrn zu erregen. Als der Detektiv aber betonte, welches tiefe Interesse er daran habe und das es ihm auf ein gutes Trinkgeld nicht ankäme, weil er solche Sagen drucken ließe und damit Geld verdiene, ließ sich der Bauer auch nicht lange bitten. Er mochte wohl überhaupt solche schaurigen Geschichten gerne erzählen. Man findet ja manchmal in abgelegenen Dörfern zu seinem Erstaunen Leute, an denen ein Märchendichter verloren gegangen ist.

„Nun wohl. — Also früher haben hier Ritter gewohnt, Raubritter. Ihr seid . . . Ihr seid ein studierter Herr und wißt wohl, wie die es getrieben haben. Um nun aus den Leuten Geständnisse herauszupressen, um zu erfahren, wo Geld und anderes versteckt war, legten sie sich eine Folterkammer an. Das ist ein Gewölbe unter der Erde. Die Fenster waren vermauert, — wenn es überhaupt welche gehabt hat, — damit niemand die Schmerzensschreie der armen Menschen hören sollte. Und wenn die Ritter eine Fehde ausfochten, was sie oft taten, und jemand fingen, auf den sie es abgesehen hatten und der sie schon lange geärgert hatte, so schleppten sie ihn in das unterirdische Gewölbe und quälten ihn zu Tode, während sie dabei Wein tranken und ihn verspotteten. Die Kammer hat noch vor hundert Jahren bestanden. Mein Großvater, der fast neunzig Jahre alt geworden ist, war oft darin. Jedes Ding war noch an seinem Platze. Er hat mir oft davon erzählt."

„Jeder wird aber doch nicht hineingekommen sein," bemerkte Stracke. „Wurde sie den Fremden gezeigt?"

„O nein. Nämlich Graf Bernhard hatte sehr viel Schulden gemacht und heiratete später ein reiches, altes Fräulein, das sehr fromm war. Die ließ die Kammer zumauern, den Gang, der nach unten führte, mit Steinschutt ausfüllen und nach oben auch zumauern, so daß man jetzt drüberweg geht. Es geht ein Flur drüberhin, und wer es nicht weiß, der hat keine Ahnung, daß tief unter ihm die alte Folterkammer mit allen Werkzeugen liegt. Mein Großvater hat sie mit zumauern helfen. Der Herr Verwalter hat es nicht gerne, wenn davon gesprochen wird. Die Mägde könnten verängstigt und vielleicht auch Unfug getrieben werden."

„Wo liegt das Gewölbe denn?"

„Unter dem viereckigen Turm, jetzt sofort an der Straße. Ja, die Sachen werden wohl ewig begraben sein, denn die herauszuholen dürfte viel Arbeit kosten. Es hat schon immer Leute gegeben, die einmal nachgraben wollten. Heutzutage wird sowas gut bezahlt. Im vorigen Jahre schrieb einer noch hierher, ob er nicht die Erlaubnis bekommen könnte; er wollte alles reichlich bezahlen. Der vorige Verwalter schickte den Brief an die gräfliche Familie, die in Berlin wohnt; natürlich haben sie's abgelehnt. Was sollte das auch für eine Wirtschaft werden, wenn man das alles aufreißen wollte, und noch dazu 'n Fremder!"

„So. Und was ist mit der Teufelsuhr?"

„Das ist eine Geschichte und doch Wahrheit. Mein Großvater hat die Uhr selbst gesehen. Er konnte das so schreckhaft erzählen." Der Bauer tat einen tiefen Zug, um seine Nerven im voraus zu kräftigen. „Es war ein Ritter, der hatte eine wunderschöne Frau mit langem, blondem Haar, das leuchtete wie die Sonne. Und sie war so schön, wie der junge Morgen. Sie waren sich sehr gut und lebten lange Jahre friedlich und glücklich zusammen, da kam es auf einmal heraus, — daß sie eine Hexe war." Der Erzähler setzte aber gleich hinzu: „Ihr müßt nicht denken, daß ich an Hexen glaube; ich erzähle nur die Geschichte, wie sie passiert ist."

„Gewiß nicht," sagte Stracke sogleich, den der wunderliche Widerspruch des letzten Satzes vom Gegenteil überzeugt hatte.

„Also weiter. Ein Teufel besuchte sie einmal wöchentlich. Der Graf sah durch ein Loch in der Tür, wie sie ihn küßte. Das mußte sie nämlich tun. Er sagte aber nichts, obgleich er ganz entsetzt war, und da er vor Liebe auf der einen Seite und Entsetzen auf der anderen Seite nicht wußte, was er tun sollte, fragte er den Hexenrichter um Rat. Dieser meinte, daß die Gräfin auf jeden Fall des Todes schuldig sei. Er redete den Ritter so in Haß und Zorn hinein, daß dieser endlich seiner Meinung war. Aber sie sollte auf besondere Art sterben, weil sie ein besonderes Verbrechen begangen hatte. Verbrennen wollte man sie nicht; das hätte dem Grafen einen schlechten Namen gemacht. Sie sollte in aller Stille auf schreckliche Art sterben. Da berieten der Ritter und der Hexenrichter, erfanden die Teufelsuhr und ließen sie in aller Stille bauen. — Als alles vorüber war, bekam der Graf eine solche Sehnsucht nach seinem Weibe, daß er sich selbst tötete. Sie zog ihn nach sich."

„Nun beschreibt mir diese Teufelsuhr, die wirklich ihren Namen zu verdienen scheint, — denn wenn ein Körnchen Wahrheit in der Geschichte ist, so fiel das arme Weib einem teuflischen Komplott zum Opfer, bei dem sicher der Hexenrichter der Hauptbeteiligte war."

„Nun, das ist, soviel ich noch von den Erzählungen behalten habe, eine richtige Teufelsfigur, die auf der Brust eine Scheibe trägt, mit den Zahlen von 1 bis 12, — wie eine Taschenuhr. Die Arme sind beweglich; innen ist ein Räderwerk. Nun wurde das schuldige Weib vor die Figur geführt. Sobald sie eine bestimmte Platte betrat, hob die Figur blitzschnell die Arme und legte die Hände um ihren Hals. Sie war vorher auf die Höhe eingestellt worden. Aber die Hände drückten nicht, wenngleich sie sehr fest anlagen. Jetzt setzte sich der Zeiger der Uhr in Bewegung. Man hatte der Verurteilten gesagt, daß sie sterben werde, wenn er auf zwölf stehe. Und nun könnt Ihr Euch die Todesangst des armen Weibes ausmalen. Bei 12 drückten ihr die eisernen Hände die Kehle zu. Zugleich öffnete sich unter ihren Füßen der Boden. So wurde sie langsam in hängender Stellung erwürgt, und die Teufelsfratze grinste dazu. Dann ließen die Hände los, und der Körper glitt durch einen Schacht, in dem viele Messer steckten. Die Stücke fielen in einen unterirdischen Fluß. Und dieser fließt wirklich noch unter der Karlsburg her; man kann ihn rauschen hören. Beim Kalkwerk Sundern tritt er aus einem Felsen heraus und fließt sofort in die Aar. Früher hatte er das Aussehen einer wassergefüllten Röhre; nun ist die Mündung erweitert worden und das Wasser kaum noch einen halben Fuß tief. — Sagt, Herr, könnt Ihr das glauben, — das mit der Teufelsuhr?"

„Warum nicht? Ich habe in Nürnberg im fünfeckigen Turme die „Eiserne Jungfrau" gesehen, und das ist ein ganz ähnlicher Apparat. — Das Ding muß einen riesigen Altertumswert besitzen. Ich danke Euch für Eure Erzählung. Aber nun ist es spät geworden und ich muß mich wirklich nach einem Nachtquartier umsehen. Seht nur, es dunkelt schon. He, Wirtschaft!"

Nach einer Weile erschien eine unordentlich gekleidete Magd, die, ohne ein Wort zu sprechen, zwei weitere Flaschen Bier auf den Tisch stellte und vor Stracke ein Zeitungsblatt hinlegte.

„Wo ist der Wirt?" fragte dieser ruhig.

Die Magd ging der Tür zu, als habe sie nichts gehört.

„Zum Kuckuck, haben Sie nicht verstanden, was ich sagte?"

„Hä, — wat soll er?"

„Kommen soll er, aber'n bißchen plötzlich!"

Der Bauer schien sich über die Ungeduld seines Begleiters zu wundern. Freilich, der war ja auch aus der Stadt und verwöhnt. Hier war man anspruchsloser.

Stracke wollte nach der Flasche greifen, die ja doch einmal auf dem Tische stand und erblickte dabei zufällig eine Notiz des Blättchens, die ihn sofort fesselte. Er nahm das Blatt zur Hand und las folgendes:

„**Falsches Geld.** Seit einiger Zeit sind in hiesiger Gegend falsche Goldstücke im Umlauf. Etwa ein Dutzend, die meisten Zehnmarkstücke, hat man schon eingezogen. Jetzt hat das Bureau der Kalkwerke von Sundern auf diese Weise einen größeren Verlust erlitten, indem es eine ganze Rolle als echt akzeptierte. Die Spuren weisen nach dem Kohlengebiet. Hoffentlich gelingt es recht bald, den Fälscher zu ertappen.

Unsere Polizei entfaltet eine —"

„Fieberhafte Tätigkeit; natürlich."

Aber gleich darunter stand eine weitere Nachricht, die das Interesse des Detektivs erregte.

„Die Leitung der Kalkwerke von Sundern sieht sich veranlaßt, da die Metalldiebe immer noch nicht entdeckt sind, und sie ein Interesse an der Aufklärung der Sache hat, um sich vor ferneren Verlusten zu schützen, die ausgesetzte Belohnung von 500 Mark auf 1000 Mark zu erhöhen. — Man wird sich noch erinnern, daß damals durch Fehlen von Maschinenteilen der Betrieb eine Woche lang teilweise lahmgelegt wurde. In Sundern selbst herrscht große Erregung, da man bei der Frechheit der Diebe eine Wiederholung fürchtet."

Stracke ließ das Blatt sinken und starrte einige Sekunden zur Decke hinauf. Ihm erschien eine Idee gekommen zu sein. Rasch wandte er sich an seinen Begleiter.

„Sagen Sie mal, wo ist hier die nächste Post?"

„O, in Sundern."

„Das wird aber nur eine Hilfsstelle sein. Hat die nun ein Telephon oder auch einen Telegraphenapparat? Ich meine, kann man da auch Depeschen abschicken?"

„O, das kann man schon."

„Ich habe zu Hause etwas vergessen und möchte rasch depeschieren; ist es jetzt noch möglich, eine Depesche dorthin zu schicken?"

„O, diesmal kann es noch geraten. Vorhin hat der Kutschwagen vom Kalkwerk einen Herrn zur Bahn gebracht, und wie ich denke, muß er nachher zurückkommen. Gottfried, der Kutscher, nimmt Ihnen die Depesche für ein Trinkgeld gern mit."

„Wollen Sie mir das besorgen und sie ihm geben?"

„O gewiß, ganz gerne."

Stracke öffnete seine umfangreiche Brieftasche, die in einem ihrer Fächer außer Postwertzeichen auch allerlei Formulare enthielt, und schrieb eine kurze Drahtnachricht. Das Blatt steckte er wieder in ein Kouvert und versah dies mit der Adresse der Posthilfsstelle. Eigentlich wäre dies kaum nötig gewesen, denn das Formular zeigte nur die jedem Uneingeweihten völlig unverständlichen Worte:

„Herrn Friedrich Weil, Steinhofen-Ruhr.
Hbeg 2ba Niemann —"

Aber es war mit Sicherheit anzunehmen, daß der Überbringer die Depesche lesen und darüber reden würde; und das war überflüssig. Wir wollen aber dem Leser gleich die Bedeutung der Geheimschrift mitteilen, die obendrein recht interessant abgefaßt war. Hier hatte jedes Zeichen außer seiner besonderen Bedeutung auch noch einen Stellenwert, jedes war die Antwort auf eine Frage, die der Reihe nach gestellt wurde.

Der Empfänger war ein gewandter junger Mann, ein engleister Gymnasiast, den Stracke im Stillen zu Nachforschungen aller Art verwandte. Gerade weil die Existenz einer solchen Hilfskraft, die dem Detektiv oft das Wild ins Garn trieb, ohne daß dieses eine Ahnung davon hatte, völlig unbekannt war, hatte er Erfolge erzielt, die sonst nicht möglich gewesen wären. Jetzt rief die Nachricht den Gehilfen herbei.

Das H gab die Art und Weise der Arbeit an, nämlich „Hilfe". B bedeutete „bürgerliche Sache", im Gegensatz zum Verbrechen. Zur Eile wurde der Gehilfe durch das Zeichen e ermahnt, und g gab an, wie die Aussichten in der Sache standen, nämlich gut. — Die 2 sollte andeuten, daß zur Erledigung etwa zwei Tage erforderlich seien. Auch hinsichtlich der Kleidung waren Vorschriften gemacht; be bedeutete an dieser Stelle: „Bürgerlich-elegant." Nun folgte die Angabe des Treffpunktes: Niemann. Der Aufgabeort der Depesche sagte das übrige und die Wirtschaft war überall zu erfragen.

Da kam die Magd zurück.

„Der Wirt is weg, un wann er wiederkommt, weeß ich nicht."

„Das ist ja eine schöne Geschichte. Kann ich hier zu Nacht bleiben?"

„Nä."

„Warum denn nicht? Ich kann doch mein Quartier bezahlen und bin doch schließlich kein Handwerksbursche."

„Wir tuns nicht."

„Na, — dann nicht. Dann muß ich weiter sehen. Hier ist das Geld fürs Bier. — Geht Ihr mit zu Schröder? Wißt, ich bin Fremder und Ihr seid bekannt; zureden hilft beim kranken Pferd."

Kurz darauf standen sie wieder vor dem Häuschen. Der Bauer, der hier bekannt war, klopfte mehrfach an, aber es kam keine Antwort; Stracke benutzte die unfreiwillige Wartezeit, um sich jede Einzelheit des Gebäudes zu einem bestimmten Zwecke einzuprägen. Schließlich wurde die Tür zögernd geöffnet. Ein hübsches, etwa zwanzigjähriges Mädchen in gefälliger Kleidung erschien und musterte die beiden mit wenig freundlichen Blicken.

„Na, warum macht Ihr denn nicht auf?" fragte der Bauer, der sich als Bekannter fühlte. „Es gibt was zu verdienen. Der Herr möchte diese Nacht bei Euch unterkommen."

„Das wird nicht gehen," sagte das Mädchen kalt. „Vater ist etwas unwohl."

„Aber doch nicht schlimm?"

„Nein. — Es tut mir leid. — Guten Abend!" Fort war sie.

„N' hübsches Mädchen, die Else, aber verdammt stolz," knurrte der Bauer." Zum Hochmut hat sie doch wirklich keinen Grund. Aber sie ist in der Stadt auf der Nähschule gewesen, und jetzt sind wir ihr nicht mehr gut genug."

„Ihr habt doch gehört, daß ihr Vater krank ist."

„Ach Unsinn! Der und krank! Das war nur eine faule Ausrede. Heute nachmittag war er noch gesund und jetzt ist er's auch. Glaubt das bloß nicht. Der paßt es nur nicht, daß Ihr ins Haus wollt."

„Aber warum denn nicht?"

„Weiß nicht; sie kommt mir in den letzten Tagen so komisch vor. — Hm, vielleicht hat sie sich in den Fremden verliebt."

Der scharfsinnige Detektiv hatte längst durchschaut, daß hier eine kleine Eifersuchtsszene gespielt wurde, deren Kosten er trug. Vielleicht wäre er ohne Begleitung eher ins Haus gekommen.

„Aber wo wollt Ihr nun unterkommen?"

„Ich marschiere zur Station zurück," sagte Stracke recht laut, da möglicherweise an der Tür gelauscht wurde.

„Das ist das einzig richtige. Irren könnt Ihr Euch auf der Chaussee nicht. Der Abend ist warm und Ihr werdet nach dem Marsch gut schlafen."

Sie verließen das Häuschen, und gleich darauf ging der Bauer der Karlsburg zu, ein reichliches Trinkgeld in der Tasche, während Stracke mit elastischen Schritten die Landstraße nach Olsheim einschlug. Er war mit dem Erfolge der kurzen Besichtigung zufrieden.

Aber er wanderte nicht lange. Schon nach einer Viertelstunde ließ er sich am Rande des Straßengrabens nieder wie jemand, der übermüdet ist. Die Dämmerung war vorüber und die Nacht hatte ihre Rabenfittiche auf die Hügellandschaft herabgesenkt. Nichts war mehr zu erkennen. Trotzdem verharrte Stracke eine Zeitlang in seiner Stellung, um sich zu überzeugen, daß er wirklich keine zufälligen Zuschauer habe.

„Ich bin allein auf weiter Flur," sagte er dann und zog sich in ein Wäldchen zurück, das am Wege lag. Ohne Schwierigkeiten fand er sich im Dunkeln zurecht; er mußte sich bei seinem Hinwege gut orientiert haben. Eine kleine, eng zusammenstehende Baumgruppe war sein Ziel. Jetzt blitzte in seiner Hand eine elektrische Laterne auf. Bei ihrem Schein machte er sich ein erträgliches Lager zurecht, entnahm seinem Rucksacke eine ansehnliche Portion Butterbrote und Fleisch, die er auf dem Bahnhofe erstanden hatte und ließ sich behaglich nieder. Während des Essens überlegte er. Ein fernes Rollen kündigte das Nahen eines Wagens an. Der würde die Depesche mitnehmen.

Dieses Lager im nächtlichen Walde, beleuchtet von dem kleinen Laternchen, hatte etwas Romantisches, etwas, das den Detektiv an seine Jugend und Jugendstreiche erinnerte. Die Kronen der Bäume rauschten wie ein fernes Meer. Die Nacht war lau. Eine Eule strich lautlosen Fluges dahin und am Graben spielten einige Glühwürmchen . . .

Stracke sah auf seine Uhr.

„Wirklich, es wird Zeit!"

Er legte sorgfältig alles ab, was an seiner Kleidung von heller Farbe war. Der graugrüne Anzug konnte bleiben; der hatte eine vortreffliche Schutzfarbe und war mit Absicht gewählt worden, wie überhaupt von vornherein jede Kleinigkeit gründlich überlegt war. Seine Touristenschuhe wechselte er gegen ein Paar schwarze Segeltuchschuhe aus. Nun zog er noch schwarze Halbhandschuhe und den abenteuerlichsten Teil seiner Bekleidung, eine sackartige Kapuze mit Augenlöchern, an. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß die Kopfverhüllung gleichfalls von schwarzer Farbe war. Nachdem er noch verschiedene Gegenstände, darunter auch ein Bund Dietriche zu sich gesteckt hatte, machte er sich auf den Weg. Alles Übrige ließ er liegen und die Laterne als Wegweiser hängen. Ihr Licht war von der Straße aus nicht zu bemerken.

Lautlosen Schrittes eilte jetzt die schwarze Gestalt über die Straße. Man mußte sehr gute Augen haben, um sie in nächster Nähe wahrzunehmen; vielleicht hätte sie mancher noch nicht bemerkt, wenn er sie schon mit der Hand berühren konnte. Ach, wenn die ehrsamen Bürger von Langenberg diese Maskerade gesehen hätten! Die hätten ihren eigenen Augen nicht getraut, denn so etwas kam nach ihrer Meinung höchstens in Romanen, aber nie in Wirklichkeit vor. Dieser Gedanke bereitete dem Detektiv nicht geringes Vergnügen. Er war überhaupt in vorzüglicher Laune; zwar hatte er derartige Dinge schon sehr oft an entlegenen Plätzen geübt, aber sie noch niemals im Ernstfalle anwenden können. Wenn ihn die Langenburger öfter abends gesehen hätten, wie er als Strolch oder Handwerksbursche nachts um die Häuser schlich, Zäune überstieg, Türen alter Schuppen lautlos öffnete und sogar über die Dächer turnte, und wie der Nachtwächter eine fieberhafte, aber erfolglose Tätigkeit hinterdrein entwickelte! Und das alles wenige Stunden später, nachdem er vorher in anständiger Kleidung im Kreise würdiger und und angesehener Familienväter und Steuerzahler beim Biere gesessen hatte! Es lag etwas in der Natur Strackes, in seinen Adern perlte ein Tropfen Abenteurerblut, der ihn unwiderstehlich zu solchen Dingen hinzog. Zu seinem großen Glücke besaß er aber einen recht nüchternen Verstand, der solchen Scherzen eine scharfe Grenze zog. Deshalb stellte er seinen Abenteurersinn völlig in den Dienst seines Berufes und ordnete ihn den nüchternen Erwägungen und Kombinationen unter, die viel eher zum Ziele führen; bot sich aber einmal Gelegenheit, sich „loszulassen", so versäumte sie der Detektiv niemals.

Da sah er schon die erleuchteten Fenster des kleinen Hauses, das ein Geheimnis barg. Er wunderte sich, daß seine beiden Bewohner noch so spät auf waren; spät wenigstens für ländliche Verhältnisse. Völlig unhörbar schlich er unter das Fenster. Zum Glück besaß Schröder keinen Hund; der hätte das ganze Spiel verdorben. Die Schlagläden waren herabgelassen und hatten keine Spalten oder Astlöcher; zu sehen war nichts. Aber zu hören! „Es ist reichlich spät," sagte die Stimme des Mädchens. „Sollen wir nicht zur Ruhe gehen? Du hast die ganze vorige Nacht kein Auge geschlossen. Vielleicht bekommst Du noch das Fieber." Eine unverständliche Gegenrede folgte. Das Mädchen schien seine Meinung durchgesetzt zu haben, denn nach einigen Minuten verschwand das Licht, und die Giebelfenster erhellten sich. (Forts. folgt.)

Gesangverein „Germania“

Dülmen.

Am Sonntag, den 23. Februar cr., nachmittags 5 Uhr

im Saale des Hotel **Sternemann**



Humoristisch-karnevalist.

Abend-Unterhaltung



mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**

Musik: Trainkapelle, Münster.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf à 60 Pfg. (an der Kasse 75 Pfg.) sind bei den Mitgliedern des Vereins, sowie in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Wirkliche Ersparnis

in der Küche erzielt die Hausfrau mit

MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern.



Diese gibt schwachen Suppen, ebenso allen Gemüsen, Saucen usw. augenblicklich kräftigen **Wohlgeschmack.**

Man lasse MAGGI's Würze nur in MAGGI's Originalfläschchen nachfüllen, weil in diese gesetzlich nichts anderes als echte MAGGI-Würze gefüllt werden darf.

„MAGGIS gute, sparsame Küche“.

Holzverkäufe

in den Herzogl. von Croy'schen Forsten:

1. am Mittwoch den 19. ds. Mts., Beginn 10 Uhr morgens:
Emkum, Forstort Leigenschür

7 Buchen: 4.53 fm. 62 rm. Buchenscheite, 13 Haufen Reiser.

2. am Donnerstag, den 20. ds. Mts., Beginn 10 Uhr morgens:
Merfelderbruch

168 Haufen trockene Kiefernstangen.

3. am Freitag, den 21. ds. Mts., Beginn 2 Uhr nachmittags:
Neusträßer Bruch

84 Haufen trockene Kiefernstangen.

Wildpark:

760 Fichtenstangen, geeignet zu Einfriedigungen und Sparren. 17 Haufen Reiser, 6 Nummern offenes Schlagreisig.

Dülmen, 13. Februar 1908.

Der Oberförster.





Großer Vieh- u. Inventar-Verkauf.

Seltene Gelegenheit!

Infolge Verkaufs des Gutes **Haus Ostenfelde bei Greven i. W.** soll daselbst das gesamte lebende und tote Inventar im freiw. Auftrage des Herrn Guts- und Ziegeleibesitzers **Schulte Sasse zu Backum bei Herten** am 18. und 19. Februar d. J. gegen Kredit und Bürgschaft bezw. bar verkauft werden und zwar

am 18. Februar, mittags 12 Uhr anfangend:
Drei 2½jähr. belg. und eine oldenburg., von der Landw. Kammer eingef. Zuchtstuten, letzt. jed. von Consul, eine Münsterl. Zuchtst. jed. v. Exzellenz, ein 8jähr. br. Wallach, 3 Acker- u. Wagenpferde; ferner 13 schwere Milchkühe, dar. 7 hochtragend, 1 Zuchtbulle, 4 hochtragende Rinder, 9 Kälber bis 1 Jahr alt; ferner 4 Zuchteber und 4 Zuchtsauen (gr. engl. Edelschwein) aus der Stammzucht von Ed. Meyer, Friedrichswert, 3 tragende und 4 fette Sauen, 24 vierteljährige Stöver; ferner ca. 100 Hühner, 6 Enten, 1 Pfauhahn und Huhn, 1 Jagdhund usw. Das Hornvieh ist zum Teil im Herdbuch eingetragen.

Am 19. Februar, morgens 9 Uhr fortfahrend:
15 kompl. Betten, darunter 9 m. Matratzen, Federn, Ober- und Unter-Betten und Leinen, Handtücher, Tischtücher und Servietten, Tische und Stühle, Oefen, Kochmaschine, div. Hänge- und Stehlampen, Messer, Gabeln und Porzellan, verich. Fässer und Kübel und dergl. mehr. Ferner sämtl. landwirtschaftl. Maschinen als: 1 Breitdrescher mit Göpel, 3 Häckselmaschinen, 1 Wannemühle, 1 Grasmäher, 1 Heurechen, Düngerstreumaschine Westfalia, Scheibenegge, Viehwage, Zentrifugen, zwei 4" und ein 2" Ackerwagen, 4 Kippkarren, 1 Landauer, 1 Jagdwagen, 1 Dogkart, 1 Gigh, eine Anzahl div. Pflüge, Eggen und Walzen, darunter 1 zweiteilige Ringelwalze, 1 Winde, Hobelbank, Dezimalwage mit Gewichten, Butter- und Waschmaschine. Ferner eine große Anzahl landw. Handgeräte, zirka 100 Zentner Kainit und dergl. mehr.

Die Gegenstände sind gebraucht und in sehr gutem Zustande und können 2 Stunden vor dem Termine besichtigt werden. Ostenfelde liegt im Mittelpunkte von Greven, Nordwalde und Altenberge und ist von den genannten Orten in ca. 1 Stunde zu erreichen.

Hiddingsell, den 28. Januar 1908.

Hoehr.

Um- und Anbauten

sowie

Reparatur-Arbeiten

übernimmt

zur fachgemäßen Ausführung

A. Fischer, Münster i. W.,

Architekturbureau und Baugeschäft,

Augustastraße 24 a. **Telephon 201**

Kath. Arbeiterverein Dülmen.

Sonntag, 16. Februar

Versammlung.

Preussische Webeschule

Bramsche b. Osnabrück. Webereifachschule mit mech. Betrieb. Beginn der neuen Kurse 13. April 1908. Programm und Auskunft kostenlos durch die Direktion.

Ein Kotten

mit **Garten** und 3 Morgen **Acker,** worauf 1 **Kuh** gehalten werden kann ist zu Frühjahr zu pachten. Es werd. nur Handwerker berücksichtigt.

W. Deppmann, Landwirt,
Nödder bei Dülmen.

Zwei Kotten

10—20 und 25—40 Morgen zu kaufen gesucht.

Bödiger.

Gärten-Verpachtung.

Am Staatsbahnhof (Reitacker) habe ich noch einige **Gärten** unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

F. A. Schlieker.

Verkauf!

Kolonialwaren-engros-Geschäft krankheitshalber bald zu verkaufen. Umsatz 40000 Mk. im Monat seit Jahren mit großem Erfolg betrieben. Offerten F. F. 100 postlagernd Oberhausen Rhl

---

Unerreicht

feinsten goldgelben oder weißen

Kunsthonig,

das Beste, was es gibt:

Pfd.	M.	Pfd.	M.	
5	1,60,	10	3	mit Topf,
10	2,80,	25	7	mit Eimer,
100	ohne Faß	—	22.—	Mark

ab hier gegen Nachnahme.

Mecklenburgische Honigwerke Nr. 29. Malchow i. M.

Wohnung

von 5 bis 6 Räumen mit Zubehör per 1. April zu vermieten.

Dülmen, den 14. Febr. 1908.

Bödiger.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 22. d. M., nachmittags 3 Uhr

anfangend, läßt Herr Kolon **Middeler** zu **Börnste** in der Nähe seines Hofes gegen Kredit verkaufen:

14 Birken- und Buchenklaftern, 55 Nummern Kieferschlente und eine Partie Bohnenstangen; ferner einige Pappeln u. Erlen, welche zu Holzschuhen tauglich sind.

Dülmen, 14. Febr. 1908.

Bockholt.

Brennholz-Verkäufe

am Dienstag, den 18. dss. Mts.

1. nachmittags 2 Uhr für Fa. Al. Kirschner Ww.
12 Buchenklaftern u. 18 Nummern Brennholz,
beim Kotten Griese in Leuste belegen.
2. nachmittags 3 Uhr für Frau Ww. Trippelvoet
7 Buchenklaftern, 3 Haufen Buschen, 6 Haufen Kiefernschlente
in Trippelvoets Busch in Leuste.
3. nachmittags 4 Uhr für Hr. Schulze Berning
25-30 Nummern Birken- u. Kiefern-Abfallholz
in dem am Haferlande beim Kotten Kock belegenen Busche.

Dülmen 13. Februar 1908.

Bockholt.

Suche auf sofort einen tüchtigen

Schuhmachergesellen

welcher auch mit Maschinen vertraut ist, gegen hohen Lohn.

Heinrich Kropff,
Olsberg i. W.

Suche zum 1. April

1 Viehwärter

der gut melken kann. Lohn 40 Mark monatlich.

Vogt,
Hiltrup bei Münster,

Ohlendorff's Peru-Guano



Füllhorn rot, Längstr. grün, Schrift blau.

„Füllhornmarke“

ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhaftetse Düngemittel.

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen

in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79000000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.** Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons. Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Wiesen- und Weiden-Verpachtung

zu **Hausdülmen** und im **Neusträßer Bruch.**

Im Auftrage der Herzoglich v. **Croy**'schen Verwaltung werde ich am **Mittwoch, den 19. ds. Mts.** an Ort und Stelle zur Verpachtung aussetzen:

1. Nachmittags 3 Uhr:
Das in der Nähe des Dorfes am Heubach belegene ca. 20 Morgen große Wiesen- und Weidegrundstück — früher Eigentum des Wirtes Herrn Gelselefahrt.
2. Nachmittags 4 Uhr:
Die am Dorfe, unmittelbar an der Chaussee belegene, ca. 6¾ Morgen große Weide — früher Eigentum der Frau Wwe. Heinr. Grothues.
3. Nachmittags 5 Uhr:
Die im **Neusträßer Bruch** belegene 10 Morgen große Weide, welche bis jetzt von Herrn Metzgermeister Eichmann angepachtet war.

Sämtliche Weidegrundstücke sind eingefriedigt.

Dülmen, 14. Februar 1908.

Bockholt.

Lieblich

macht ein zartes **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten,** daher gebrauchen Sie die **echte**

Steckenpf.-Lilienmilch-Seife

à Stück 50 Pfg.

in **Dülmen:** Hackebramsche Apoth.
in **Haltern:** Apotheker Meyer.

Schweine-Verkauf

Mittwoch, den 19. Februar

vormittags **10** Uhr anfangend, sollen an der Wirtschaft des Hrn. **Rösing** hierselbst

40 Stück
2 b. 4 Monate alte Schweine

gegen Kredit verkauft werden.

Dülmen, 13. Febr. 1908.

Bockholt.



Schweine-Verkauf

Montag, den 24 Februar, nachmittags 1 Uhr

werden an meiner Wohnung

40 tragende Schweine
6 neue Ackergeschirre für Pferde und Kühe

freiw. meistb. geg. Kred. verkauft.

Hiddingsell, 13. Febr. 1907

Hoehr.

Luhns wäscht am besten

Bims die Hand mit Abrador

Auf sofort oder zu Ostern, ein

Barbier- und Friseur-Lehrling

gesucht. **Wilh. Sehrbrock,**
in **Scherlebeck 154** b. Recklinghausen.

Lehrling

für Feinbäckerei bei sofortiger Vergütung zu Ostern gesucht.

Karl Christoph,
Duisburg, Mozenstraße 15.

Ein katholischer

Bäckerlehrling

gesucht, der gleich verdient von

Arnold Gessmann, Walsum.

Sohn achtbarer Eltern per sofort oder Ostern als

Metzgerlehrling

gesucht. **Ew. Rademacher,**
Schwelm.

Zwei tüchtige

Einrichtsschlosser

für Kaltnietenpressen von einer Budapester Schraubenfabrik gesucht. Offerten unter „Schraubenfabrik“ an das Annoncenbureau **J. Blockner, Budapest IV** erbeten.

Zum 1. März oder April ein

ordentl. Knecht

kath. der mit Pferden umgehen kann, in der Nähe von Dülmen auf einen Bauernhof zu mieten gesucht. Offerten unt. A. W. 10 bei. **A. Rolef, Münster** i. W.

Suche auf sofort oder später ein braves, kath.

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten.

Frau Joh. Hellbach,
Dortmund.

Ein tüchtiger

Fuhrmann

(ledig) per sofort gegen hohen Lohn gesucht von

H. Büscher,
Dampfmühle, **Rentfort**
bei Gladbeck i. W.

---

2 geübte

Rockarbeiter

sowie 1

Kleinstückarbeiter

per sofort, bei sehr hohem Lohn, für dauernde Arbeit gesucht von

F. Hasenau, Meggen a.d. Lenne.

Schneidergesellen

gesucht, Stellung auf ganze Jahre.

Knaup, Jesuitenmauer 23.
Paderborn.

Ein tüchtiger, katholischer

Schuhmachergeselle

sofort gegen hohen Lohn gesucht. Dauernde Stellung.

Franz Hollender,
Brauck bei Gladbeck i. W.

---

2 Tischlergesellen

für Möbel per sofort gesucht.

Th. König,
mechanische Schreinerei, **Dülmen.**

Hausbursche.

Jüngerer **Hausbursche** per sofort gesucht.

Hotel Tillmann, Hüsten.

Ein ordentlicher

Hausbursche

im Alter von 16 bis 18 Jahren, der mit einem Pferde umgehen kann, für Metzgerei sofort gesucht.

Jul. Wülfing, Barmen,
Heckinghauserstr. 211.

Kräftiges

Mädchen

von 15—16 Jahren zum Beaufsichtigen eines Kindes und für leichte Hausarbeit bei Familienanschluß sofort gesucht. Reiteres Mädchen vorhanden.

Frau A. Klopath,
Hagen i. W., Frankfurterstr. 82.

Suche zum 1. April ein kathol., in der bürgerlichen Küche erfahrenes

Mädchen

für die Küche und einen Teil der Hausarbeit. Eventl. auch Gelegenheit das Kochen zu erlernen.

Frau Dr. Wesener,
Mettmann bei Düsseldorf.

Besseres, katholisches

Mädchen

oder einfaches **Fräulein,** welches schon bei Kindern war, per 1. März zu 3 Kindern von 6, 3 und 1 Jahr gesucht. Dienstmädchen und Waschfrau vorhanden. Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert. Gute Zeugnisse erforderlich.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an **Frau P. Buchloh,**
Elberfeld, Siegfriedstr. 56.

Per sofort oder 1. März ein tüchtiges, fleißiges

Dienstmädchen

in ein mittelgroßes Hotelrestaurant bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht. Näheres bei

Valentin Nader,
Gelsenkirchen, Hochstraße 43.

Suche zum 1. April nach Münster i. W. ein tüchtiges

Mädchen

für Hausarbeit und Küche gegen hohen Lohn. Kindermädchen vorhanden. Gute Behandlung zugesichert. Anerbieten mit Lohnansprüchen an

Frau Dr. Spiekermann,
Münster i. W., Plönniesstraße 51.

Ein braves, kathol.

Mädchen

für alle Hausarbeit zu Mai gesucht

Frau Eduard Duprè,
Hagen i. W.

Zur Stütze findet braves

Mädchen

sofort Stellung in ländlichem Hotel des Kreises Ahaus bei Familienanschluß.

Offerten unter **A. K. 20** an die Expedition ds. Blattes.

Mädchen

in Küche und Haushalt erfahren, bei guter Behandlung und gutem Lohn von kleiner herrschaftlicher Familie per Mitte April gesucht.

Frau Long, Elberfeld,
Augustastraße 26.